

Internierte im Thurgau während dem Zweiten Weltkrieg

Fokus auf die Lager Aadorf und Matzingen



von Andrin Töngi

Betreut durch Peter Giger

Abgabe am 24. Oktober 2022

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Vorgeschichte	3
2.1 Überfall auf Polen	4
2.2 Bildung einer Exilarmee in Frankreich.....	5
3. Internierung	6
3.1 Grenzübertritt in die Schweiz.....	7
3.2 Reaktion der Schweizer Bevölkerung	8
3.3 Erste Internierungsmassnahmen	9
3.4 Konzentration der Internierten: Lager Büren an der Aare	11
3.5 Verteilung der Internierten auf die gesamte Schweiz.....	13
3.6 Heimschaffung.....	18
4. Internierte im Thurgau	19
4.1 Verwaltung des Kantons Thurgau	20
4.2 Lebensumstände von Internierten im Kanton Thurgau	22
5. Lager Aadorf	24
5.1 Erste Massnahmen der Internierung	25
5.2 Aufständische Belgier	26
5.3 Reorganisation mit Polen	27
5.4 Arbeitseinsätze in der Umgebung Aadorf.....	29
5.5 Konflikte zwischen Internierten und Schweizern	32
6. Lager Matzingen	33
6.1 Die Polen kommen	34
6.2 Bildung im Lager.....	36
6.3 Gescheiterte Versetzung	37
6.4 Die Internierung geht zu Ende.....	37
6.5 Orange-Befehl	38
6.6 Familiengeschichte der Polachowskis.....	39
6.7 Romuald Polachowski	43
7. Schlusswort	44
Quellen- und Literaturverzeichnis	47
Abbildungsverzeichnis	49
Anhang	51
Interview mit Romuald Polachowski	52
Sammlung von ausgewählten Quellen	55

Danksagung

An dieser Stelle bedanke ich mich bei denjenigen Personen, welche zur Entstehung dieser Arbeit einen grossen Beitrag geleistet haben.

Ein besonderer Dank geht an Romuald Polachowski. Das mit ihm geführte Interview und die Führung durch das Ortsmuseum Matzingen vermittelten mir einen wertvollen Einblick in die damaligen Geschehnisse.

Ich danke Stefan Paradowski, Präsident der Interessengemeinschaft der Nachkommen internerter Polen in der Schweiz, für die Zustellung seiner Literatur.

Ich bedanke mich bei Peter Granwehr vom Sulzerhof für seine telefonische Unterstützung.

Zum Schluss gebührt mein Dank meinem Betreuer Peter Giger. Während des langen Prozesses der Entstehung dieser Maturaarbeit hat er mich begleitet.

1. Einleitung

1. Einleitung

In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni 1940 übertraten rund 40'000 französische und polnische Soldaten die Grenze zur Schweiz. Als neutraler Staat hatte die Schweiz die Aufgabe, diese zu internieren und an weiteren Kriegshandlungen zu hindern. Deshalb wurden die Soldaten in bewachten Lagern untergebracht.

Während der Themensuche im Herbst 2021 wurde ich auf einen Artikel in der Thurgauer Zeitung aufmerksam, der von einem Nachkommen eines internierten Polen aus Matzingen handelte. Den Mann erkannte ich als Romuald Polachowski. Er ist Bildhauer und hat sein Atelier in meinem Wohnort Guntershausen. Bis dahin war mir nicht bewusst, welche spannende Lebensgeschichte sich hinter seinem polnischen Namen verbirgt. Meine Neugier war geweckt und ich wollte mehr über den Aufenthalt von internierten Soldaten in meiner Umgebung erfahren. Aus diesem Grund ergibt sich folgende Fragestellung:

Wie gestaltete sich der Aufenthalt der Internierten in meiner Region und welche Spuren von ihnen sind heute noch sichtbar?

Das Ziel meiner Maturaarbeit ist, einen Teil der regionalen Vergangenheit im Kanton Thurgau aufzuarbeiten. Ich möchte einen Einblick in diese vergessene Geschichte der Internierung ermöglichen, da sie noch kaum wissenschaftlich untersucht wurde. Zeitzeugen leben nur noch wenige. Durch meine Arbeit soll dieses Teilkapitel der Geschichte nicht in Vergessenheit geraten.

Um meiner Fragestellung nachzugehen, machte ich eine umfangreiche Literatursammlung. Im Frühling 2022 besuchte ich das Staatsarchiv Thurgau in Frauenfeld sowie das Bundesarchiv in Bern. Um einen persönlichen Einblick in die Geschichte zu bekommen, habe ich mich mit dem Nachkommen eines internierter Polen, Romuald Polachowski, in Kontakt gesetzt. Mit ihm durfte ich ein Interview führen und das Ortsmuseum Matzingen besuchen, welches eine Sonderausstellung zum Thema «Internierte Polen in Matzingen» beherbergt.

In dieser Arbeit wird die Geschichte der Internierten während dem Zweiten Weltkrieg mit dem verfügbaren Literaturmaterial aufgearbeitet. Im ersten Teil wird dargestellt, wie die fremden Soldaten in die Schweiz kamen und wie sie interniert wurden. Im zweiten Teil, dem Kern meiner Arbeit, geht es um die Internierten im Kanton Thurgau, mit dem Fokus auf zwei Lager. Einerseits das Lager Matzingen, welches seinerzeit das grösste Internierungslager im Thurgau war. Andererseits das Internierungslager Aadorf, welches sich in meiner Wohngemeinde befand. Im Anhang befindet sich das Interview mit Romuald Polachowski.

2. Vorgeschichte

2.1 Überfall auf Polen

«Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen!»¹

Dies verkündete Adolf Hitler am 1. September 1939 im Reichstag. Dieser Tag markiert den Beginn des Zweiten Weltkriegs. Polen wurde ohne Kriegserklärung von der deutschen Wehrmacht überfallen.

Rückblende: Zwischen dem Deutschen Reich und Polen gab es während mehreren Monaten diplomatische Spannungen. Um eine Rechtfertigung für den Überfall auf Polen in der Hand zu haben, inszenierten die Deutschen am 31. August 1939 einen Überfall auf den Sender Gleiwitz.² Als Polen verkleidete SS-Männer stürmten den Reichssender und überwältigten einige Personen. Sie verschafften sich Zugang zum Sender und riefen zu einem Aufstand der polnischen Minderheiten auf. Noch weitere solche Zwischenfälle wurden für Propagandazwecke inszeniert. Diese nahm Hitler als Anlass, in Polen einzufallen. Am frühen Morgen des 1. September 1939 markierte der Beschuss der Freien Stadt Danzig durch das deutsche Kriegsschiff Schleswig-Holstein den Beginn des Zweiten Weltkriegs. Ohne Kriegserklärung griffen Geschwader der deutschen Luftwaffe verschiedene polnische Städte an. Dabei wurden auch Krankenhäuser bombardiert und gezielt auf Zivilisten geschossen. Am Morgen desselben Tages verkündete Hitler in seiner Reichstagsrede: „Polen hat nun heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch mit bereits regulären Soldaten geschossen. Seit 5:45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen! Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten! [...]“³

Frankreich und Grossbritannien forderten daraufhin den sofortigen Rückzug der deutschen Truppen und stellten ein Ultimatum. Als Hitler auf dieses nicht einging, erklärten Frankreich und Grossbritannien dem Deutschen Reich den Krieg. Ab diesem Moment wurde deshalb in Deutschland vom «aufgezwungenen Krieg» gesprochen. Am 17. September 1939 fiel die Rote Armee der Sowjetunion in Ostpolen ein. Damit sollten laut Stalin Weissrussen und Ukrainer vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geschützt werden. Innerhalb von vier Wochen wurde Polen in einem Blitzkrieg eingenommen und das Gebiet zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt. Dies war schon vor dem deutschen Einfall mit dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939 geregelt. Dieser Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion garantierte jeweilige Neutralität für den vorbereiteten Angriff auf Polen und bei einer möglichen Kriegserklärung der westlichen Mächte. Es wurde eine Demarkationslinie bestimmt, welche die Interessenbereiche beider Staaten teilte. Die Sowjetunion nahm rund 52% des gesamten polnischen Staates ein.

¹ Zitat nach Paradowski, 2021

² Kapitel nach Paradowski 2021; Zentner 1979; Wendt, 2003

³ Zitat nach Kershaw, 2000

2.2 Bildung einer Exilarmee in Frankreich

Viele versprengte Einheiten der polnischen Armee mussten sich vor den deutschen und sowjetischen Streitkräften zurückziehen. Sie flüchteten über Ungarn, Rumänien oder Litauen nach Frankreich. Dort bildete sich eine neue polnische Exilregierung unter Premierminister General Władysław Sikorski.⁴ Diese versuchte Ende 1939 verschiedene Kräfte zu sammeln und neue Einheiten zu formen. Unter der Befehlsgewalt des französischen Generalstabs wurden diese im Juni 1940 im Kampf gegen die einfallende deutsche Wehrmacht eingesetzt.

Die polnische Exilarmee umfasste 81'000 Soldaten in neun Verbänden. Dazu gehörte auch die 2. Polnische Schützendivision unter dem Kommando von Bronisław Prugar-Ketling. Sie hatte ihr Hauptquartier in Parthenay im Westen Frankreichs. Die Herkunft der Soldaten war jedoch geografisch, kulturell und sozial nicht einheitlich. Die Division bestand nur zu

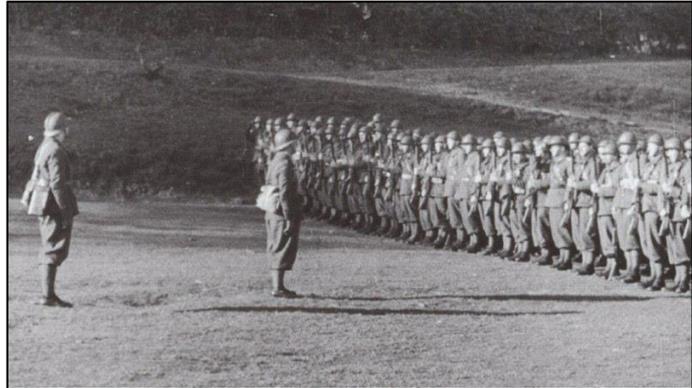


Abbildung 1: Polnische Truppen in Frankreich. Ausgerüstet mit französischen Uniformen tragen sie oft den polnischen Adler am Helm.

30% aus geflüchteten polnischen Soldaten, den «Polen-Polen». Die restlichen Soldaten waren in Frankreich lebende Polen, die «Franzosen-Polen». Letztere waren nach dem Ersten Weltkrieg aus Polen nach Frankreich ausgewandert. Dort arbeiteten sie in der Landwirtschaft, in Kohlegruben und in Fabriken. Viele von ihnen konnten die polnische Sprache kaum oder gar nicht mehr sprechen.

Es blieb wenig Zeit, um die Truppen genügend auszubilden. Zudem stammte die Bewaffnung grösstenteils noch aus dem Ersten Weltkrieg. Am 10. Mai 1940 überfielen deutsche Truppen Belgien und die Niederlande und eroberten Frankreich von Norden her. Am 14. Juni 1940 wurde Paris kampflos von deutschen Truppen eingenommen und besetzt. Die polnische Division war mit der Verteidigung rund um die Stadt Belfort nahe der Schweizer Grenze beauftragt. Während den Kämpfen gegen die deutsche Wehrmacht in Frankreich hatte sie ca. 3'000 gefallene, verletzte oder verschollene Soldaten zu beklagen.

⁴ Kapitel nach Paradowski, 2021; Peter-Kubli, 2015

3. Internierung

3.1 Grenzübertritt in die Schweiz

Am 18. Juni 1940 befand sich die 2. Polnische Schützendivision als Teil des 45. Französischen Armeecorps auf dem Plateau von Maïche.⁵ Sie war von deutschen Truppen eingekesselt worden. Munition und Vorräte aller Art gingen zu Ende. Die Lage verschlimmerte sich zunehmend, weshalb eine deutsche Kriegsgefangenschaft drohte. Vor den Deutschen kapitulieren wollten sie nicht, lieber wählten sie eine Internierung in der Schweiz. Unter den Truppen kursierte die Nachricht, dass Frankreich ein Waffenstillstandsabkommen ersucht. Aus diesem Grund erhielt General Prugar-Ketling vom nach London übergesiedelten polnischen Hauptquartier die Erlaubnis, die Grenze zur Schweiz in der Nacht vom 19. auf den 20. Juni 1940 zu überschreiten.

Der Bundesrat und General Henri Guisan entschieden umgehend, die französischen und polnischen Truppen nahe der Grenze aufzunehmen, zu entwaffnen und zu internieren. Die Schweizer Soldaten an der Grenze erwarteten die fremde Armee. Sie spähten Tag und Nacht in Richtung Frankreich.

«Frankreich ist zusammengebrochen! Es hat in sechs Wochen Krieg gegen Deutschland 93% seiner Armee verloren. Eine grosse Heeresmasse wird gegen unsere Grenze gedrückt! Teile davon können jede Stunde bei uns auftauchen! Wenn es uns nicht gelingt, sie zu entwaffnen, wird die Schweiz in den Krieg verwickelt. Soldaten, unsere Grenze wird verteidigt! Sie wissen, was das heisst!»⁶

Postenchef vom Waadtländer Grenzposten La Cure, 19. Juni 1940

Ein Grossteil des 45. Französischen Armeecorps, zu dem auch die 2. Polnische Schützendivision, die 1. Polnische Grenadierdivision und die 2. Spahibrigade gehörten, betrat die Schweiz. Die Truppen marschierten als geschlossene Einheit mit Banner, Divisionsfahnen und Gewehr im Arm über die Grenzübergänge bei Epiquerez, Goumois, Brémoncourt, Reclère und Vaufrey (alle JU). Insgesamt handelte es sich dabei um 43'000 Soldaten, davon 29'717 Franzosen, 12'152 Polen, 625 Belgier, 99 Engländer und eine unbestimmte Anzahl von Spaniern und Marokkanern. 7'800 Pferde, 1'600 Motorfahrzeuge, Munition und diverses Material wurden beschlagnahmt. Die Abgabe der Waffen erlebten die Soldaten wie eine Niederlage, auch wenn sie nicht besiegt wurden.

In Epiquerez (heute JU) beobachteten der französische General Daille und der polnische General Prugar-Ketling den Vorbeimarsch ihrer Soldaten. In Saignelégier erwartete General Guisan die Ankunft der Truppen. Viele Leute versammelten sich an den Durchmarschwegen der Truppen und schenkten den Soldaten Brot, Wurst, Tee und Zigaretten.

⁵ Kapitel nach Paradowski, 2021; Peter-Kubli, 2015

⁶ Zitat nach Jäger, 1945

3.2 Reaktion der Schweizer Bevölkerung

Reaktion in den ersten Tagen

Die Schweizer Bevölkerung zeigte sich beeindruckt vom Auftreten der Polen. Auch die Presse äusserte sich lobend über das Benehmen der Truppen: «Sie tragen den weissen Adler am braunen Barett. Einzelne Leute werden vom Publikum umringt und ausgefragt. Die Haltung der Artillerie ist gut. Mit geputztem Schuhwerk und überhaupt in solidarischer Zucht sind die Leute nach dem ersten Nachtlager in der Schweiz angetreten, in straff geschlossener Fahrordnung zieht das Regiment schweigend vorbei. Es kommen nicht alle so daher. Hier ist der feste Verband von Mann und Ross und Geschütz auch noch nach der Entwaffnung zu spüren. Das gibt eine Disziplin aus selbstverständlicher Selbstachtung einer Truppe».⁷

Der Armeeleitung gefiel der herzliche Empfang jedoch nicht. Viele hatten Angst, dass man damit die Neutralität der Schweiz verletzt. Durch ein offensichtliches alliiertenfreundliches Verhalten befürchtete man, deutsche Repressalien zu provozieren. Der Nachrichtendienstchef der Schweizer Armee, Roger Masson, schrieb in einer Meldung an den Generalstabschef: «Die französischen Soldaten wurden wie Feriengäste aufgenommen statt wie Internierte einer fremden Armee.»⁸ Infolgedessen wurde fortan der Kontakt mit den Internierten verboten. Die Schweizer Truppen riegelten den Jura ab.

Spätere Hilfsbereitschaft

Mehrheitlich brachte man den Internierten Sympathie entgegen. In der ganzen Schweiz setzten sich Frauenvereine für die Internierten ein.⁹ Sie sammelten Woldecken, Bestecke, Mannschaftshemden, Unterwäsche, Handtücher, Taschentücher, Socken und vieles mehr und stellten dies den Internierten zur Verfügung. Die Frauen flickten die sogenannte «Polenwäsche», organisierten Essensausgaben und Soldatenstuben. Sie bezeichneten sich auch als «Soldatenmütter». Während die Ehemänner für die Schweizer Armee Aktivdienst leisten mussten, kümmerten sich die Frauen um die Kinder, das Haus, den Hof, den Betrieb und die Bewirtschaftung. Sie erbrachten während des Zweiten Weltkriegs grosse wirtschaftliche und soziale Leistungen. Dieses Engagement wurde jedoch nicht von allen geschätzt, so sprach Nationalrat Bircher von der «Humanitätswut gewisser Kreise der Schweiz».

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz sammelte Geld für die Internierten. Auch andere Vereine und verschiedene Fürsorgestellen setzten sich für die Internierten ein.

⁷ Zitat nach Peter-Kubli, 2015

⁸ Zitat nach Paradowski, 2021

⁹ Kapitel nach Paradowski, 2021

3.3 Erste Internierungsmassnahmen

Nach der Entwaffnung wurden die Internierten provisorisch in Biwaks untergebracht. Man plante, die Truppen so schnell wie möglich ins Landesinnere zu transportieren und möglichst konzentriert zu halten. Offiziell wollte man die Internierten einfacher kontrollieren und damit die Bewachungsmannschaften reduzieren. Gleichzeitig sollte eine völlige Isolierung von der Bevölkerung erreicht werden, um das nationalsozialistische Deutschland nicht zu provozieren.

Rechtliche Grundlage der Internierung

Grundlage der Internierung waren die 5. Haager Konvention von 1907 und das «Genfer Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen» von 1929. Demnach waren alle neutralen Staaten verpflichtet, geflüchtete Militärpersonen zu internieren. Das bedeutete, sie militärisch zu bewachen und zu kontrollieren. Die Internierten waren dem Schutz des Aufnahmestaates unterstellt. Bis zum Friedensschluss durften sie das Land nicht mehr verlassen, um die Teilnahme an weiteren Kriegshandlungen zu verhindern. Viele Polen schämten sich jedoch dafür, in der Schweiz zur Untätigkeit verurteilt zu sein. Aus diesem Grund flüchteten manche aus den Internierungslagern und schlossen sich den alliierten Truppen in Italien und Frankreich an.¹⁰ Einen Ausschnitt der 5. Haager Konvention befindet sich im Anhang.

Gründung des Eidgenössisches Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung

Bereits vor Juni 1940 gab es vereinzelte Internierungen, hauptsächlich deutsche Piloten, die versehentlich in der Schweiz gelandet waren. Zuständig dafür war die Abteilung Territorialdienst, Sektion für Gefangene und Internierte. Am 18. Juni 1940 wurde das Eidgenössische Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung (EKIH) gegründet und dem Armeestab unterstellt. Noch am gleichen Tag wurde eine provisorische Anleitung für Internierungslager erlassen. Laut dem Schlussbericht von Oberst Probst 1947 fehlte «jedwede praktische Vorarbeit» und es musste alles improvisiert werden.¹¹

Die Schweiz wurde in sogenannte Internierungsabschnitte unterteilt.¹² Zu Beginn gab es drei:

- | | |
|--------------------|---------------------------------------|
| 1. Region Napf | 28'000 Franzosen |
| 2. Berner Oberland | 8'500 Franzosen und Polen |
| 3. Region Seeland | 6'000 Franzosen, Polen und Marokkaner |

(Anzahl Internierte Stand Sommer 1940)

¹⁰ Erste beiden Textabschnitte nach Paradowski, 2021

¹¹ Peter-Kubli, 2015

¹² Angaben aus Peter-Kubli, 2015

Nachdem die Truppen zuerst im Raum Biel untergebracht und gepflegt wurden, verteilte man sie anfangs August 1940 auf die genannten drei Internierungsregionen. Dort verbrachten sie den Winter 1940/41. Die Internierten wurden in Schulhäusern, Turnhallen, Vereinssälen, Stallungen, Bauernhöfen und bei privaten Haushalten untergebracht. Der polnische General Prugar-Ketling und sein Stab wurden in einem Hotel in Kandersteg im Kanton Bern einquartiert.¹³ Zwei Faktoren erschwerten die Unterbringung der Internierten:

Die Bundesbehörden konnten zwar über die Aufnahme entscheiden, für die Unterbringung waren jedoch die Kantone zuständig. Viele Kantone im Landesinneren, wie zum Beispiel der Kanton Luzern, zeigten sich wenig aufnahmefreundlich. Zudem kehrten im Verlauf des Krieges gegen 60'000 hilfsbedürftige Auslandschweizer in die Heimatgemeinden zurück, was die zusätzliche Aufnahme von Internierten erschwerte.¹⁴ Am 26. Juni 1940 erhielten die Internierten Anweisungen, wie sie sich zu verhalten hatten. Dazu gehörte, dass der Besuch von Wirtshäusern und der Alkoholkonsum verboten wurde, die Internierten bei Lagerarbeiten mithelfen mussten und dass sie die Gastfreundschaft der Schweizer Bevölkerung nicht missbrauchen sollten. Anfangs November 1941 wurden diese Instruktionen durch einen strengeren Befehl, den sogenannten Orange-Befehl, ersetzt.

¹³ Peter-Kubli, 2015

¹⁴ Stadelmann, 2022

3.4 Konzentration der Internierten: Lager Büren an der Aare

Nach der ersten Phase der provisorischen Internierung kam es während dem Winter 1940/41 zur konzentrierten Internierung. Im Herbst 1940 wurde in Büren an der Aare ein «Concentrationslager» errichtet.¹⁵ Die 150 Baracken boten Platz für 6'000 Mann. Neben dem «Polenlager» entstand ein «Schweizerlager», welches Platz für die Bewachungsmannschaft von 600 Soldaten hatte. In Anwesenheit vieler ziviler und militärischer Behörden fand am 26. Dezember 1940 die Einweihung des Internierungslagers statt. Schon nach kurzer Zeit erwies sich das Lager in psychologischer Hinsicht als eine Fehlkonstruktion. Das Gelände war mit Stacheldraht umzäunt und wurde von Patrouillen mit Hunden bewacht. Die Internierten fühlten sich wie Kriegsgefangene. Der Kontakt zur Bevölkerung wurde möglichst reduziert. Zudem waren die Bewachungsmannschaften der Schweizer Armee mit den zahlreichen Aufgaben überfordert. Viele waren unerfahren und verhielten sich unsensibel oder rücksichtslos gegenüber den Bedürfnissen der Internierten. General Prugar-Ketling schrieb zur Diskrepanz zwischen der Zivilbevölkerung und den Schweizer Bewachungstruppen: «Die ganze Bevölkerung jedoch ist ausgesprochen wohlwollend gesinnt und verdient unseren Dank. Jeder einzelne Schweizer ist ehrlich und liebenswürdig, aber Gott bewahre, dass er eine Uniform anzieht.»¹⁶

Drei Tage nach der Eröffnung des Grosslagers kam es zur ersten Meuterei. Polnische Internierte verweigerten die Befehle des Lagerkommandanten. Er erschien kurz darauf mit zwei Offizieren im Lager. Die Internierten piffen, grölten und bewarfen die Schweizer Offiziere mit Steinen. Die Wachsoldaten gaben Schüsse ab, durch welche zwei Internierte verletzt wurden. Ein Pole beleidigte daraufhin den Kommandanten, wofür er einige Peitschenschläge erhielt.

Des Weiteren bereiteten fehlende Hilfslieferungen zunehmend Sorgen. Für den Winter mussten die Internierten mit Woldecken, Kleidern und Schuhen ausgestattet werden. Nach mehreren Ermahnungen traf ein französischer Transport in der Schweiz ein, der Waffenröcke, Hosen, Schuhe und anderes enthielt. Die Kleidung war jedoch nur für die französischen Internierten bestimmt, weshalb die Schweiz selbst das Wichtigste für die Polen auftreiben musste. Frankreich verweigerte weiterhin eine Beteiligung an den Kosten für die Bekleidung der polnischen Internierten, Grossbritannien kam schliesslich dafür auf.

Die bereits aggressive Stimmung im Lager wurde durch ungenügende Beschäftigungsmöglichkeiten verschlechtert. Dies war darauf zurückzuführen, dass der Lagerkommandant keine Arbeit auftreiben konnte oder die Gemeinden nicht bereit waren, Internierte zu beschäftigen. Zudem war die Wasserversorgung ungenügend und die Baracken waren feucht.

¹⁵ Kapitel nach Peter-Kubli, 2015

¹⁶ Zitat nach Peter-Kubli, 2015

Im Frühjahr 1941 wurden die französischen Truppen repatriert. Dass dabei den in Frankreich lebenden Polen die Rückkehr verwehrt wurde, führte zu grossem Aufruhr im Lager. Für die anderen Polen stand eine Rückkehr in ein von Deutschland und von der Sowjetunion besetztes Heimatland ausser Frage. Viele Internierte flüchteten deshalb aus den Lagern, um nach Frankreich zurückzukehren oder um nach England zu gelangen, wo sich eine neue polnische Armee bildete. Die Bevölkerung unterstützte die Ausreisser oft. Viele Schweizer verhalfen ihnen zur Flucht, indem sie den Geflüchteten Zivilkleidung und Lebensmittel gaben. 1940 flüchteten 551 polnische Internierte aus den Lagern, davon konnten 443 entkommen. 1941 waren es 2143 ausgebrochene Internierte, von denen 1326 die Flucht gelang.

Der polnische General Bronisław Prugar-Ketling

Prugar-Ketling kam am 2. Juli 1891 in Trześniów im Südosten Polens zur Welt.¹⁷ Diese Region war damals österreichisches Teilungsgebiet von Polen. Aus diesem Grund absolvierte er die Offiziersschule in der Österreichischen Armee. Während dem Ersten Weltkrieg kämpfte er in Frankreich. Nach dem Krieg kehrte er ins wiedererstandene Polen zurück. Beim Überfall auf Polen 1939 war er Kommandeur in der 11. Infanteriedivision. Nach der Niederlage konnte er nach Frankreich flüchten. Dort schloss er sich der polnischen Armee an, die sich neu formierte. Ihm wurde das Kommando über die 2. Schützendivision anvertraut. Nachdem diese bei Kämpfen mit der Wehrmacht immer mehr Richtung Schweizer Grenze abgedrängt wurde, wählte er die Internierung in der Eidgenossenschaft. Deutschland forderte die Auslieferung des gesamten polnischen Kriegsmaterials. Dagegen wehrte sich Prugar-Ketling vehement. Mit einem persönlichen Brief an den Oberbefehlshaber der Schweizer Armee, General Henri Guisan, teilte er seine Bedenken mit. Die Einwände blieben ohne Wirkung und das Kriegsmaterial wurde im Februar 1941 nach Deutschland transportiert.

Zuerst wurde Prugar-Ketling in Huttwil BE untergebracht. Dort erhielt er Besuch von General Guisan, der bei einer Durchreise einen 20-minütigen Halt einlegte. Über das Gespräch bei der einzigen Begegnung der beiden Generäle wurde unter den Internierten viel spekuliert. Einige meinten, es gäbe ein Geheimabkommen zwischen den Polen und der Schweiz. Prugar-Ketling habe die militärische Unterstützung seiner Truppen zugesichert, würde die Schweiz angegriffen werden. Sie würden sich glücklich schätzen, den «Schweizern beim Kampf zur Verfügung zu stehen».¹⁸ General Guisan habe später dazu gesagt, dass die Neutralität das Ausrüsten der Internierten mit Waffen nicht erlauben würde. Im April 1941 zog Prugar-Ketling mit 50 Stabsoffizieren nach Heinrichsbad AR, am 15. Oktober 1943 schliesslich ins Offizierslager Meilen ZH. Ende 1945 kehrte er nach Polen zurück. 1948 starb er im Alter von 57 Jahren.

¹⁷ Kapitel nach Paradowski, 2021; Wikipedia, Prugar-Ketling

¹⁸ Zitat nach Paradowski, 2021

3.5 Verteilung der Internierten auf die gesamte Schweiz

Schon nach einigen Monaten war klar, dass sich die konzentrierte Internierung nicht fortsetzen liess. Die Internierungsregion Berner Oberland wurde im Sommer 1940 aufgelöst.¹⁹ Im Zuge dessen schuf man neu sieben Lagerregionen, welche die bisherigen ersetzten: Reuss, Graubünden, Aargau, Rhone, Seeland, Tessin und Thur. Jede Region hatte mehrere Stammlager, denen wiederum die Arbeitslager unterstellt waren. So kam es von einer zentralen zu einer dezentralen Internierung. Die Polen des Lagers Büren an der Aare wurden an verschiedenste Standorte verlegt. Dabei wurden meist die Bürener Baracken mitgenommen und am neuen Ort wieder aufgestellt. Ausschlaggebend für die Wahl der Lagerorte waren die Arbeitsmöglichkeiten in deren Nähe. Die Wahl der Standorte der Internierungslager war jedoch nicht einfach, da die Armee rund zwei Drittel des Schweizer Territoriums beanspruchte. Zudem waren auch das Grenzgebiet und die Städte für einen geeigneten Lagerstandort auszuschliessen.

Das Lager in Büren an der Aare hatte bis zum Kriegsende multifunktionale Aufgaben und funktionierte als Arbeits-, Auffangs-, Entlausungs-, Quarantäne- und Militärinternierungslager.

Als Oberst Victor Henry im Frühling 1941 als neuer Kommissär das EKIH übernahm, konnte er die Beziehungen zwischen Schweizer Behörden und dem polnischen Stab verbessern. Prugar-Ketling wurde von General Guisan zum «Général Délégué» ernannt. Somit konnte sich Prugar-Ketling frei und in ziviler Kleidung in allen Internierungslagern bewegen. Zuvor hatte er in der Schweiz den Rang des Kommandanten, welcher ihm diese Freiheiten nicht ermöglichte.



Abbildung 2: An diesen vielen Orten wurden Soldaten der 2. Polnischen Schützendivision untergebracht.

¹⁹ Kapitel nach Peter-Kubli, 2015; Stadelmann, 2022

Arbeitseinsätze

Die Schweiz war umgeben von kriegsführenden Staaten. Somit versuchte sie, fehlende Lebensmittel aus dem Ausland durch intensive Produktion einheimischer Waren zu kompensieren. Um dieses Konzept umzusetzen, hatte der spätere Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen den Plan der Anbauschlacht erarbeitet.²⁰ Dafür wurden ab Frühling 1941 auch die internierten Militärpersonen, hauptsächlich Polen, eingesetzt. Viele leisteten Einzeleinsätze bei Bauern. Gemeinden, private Unternehmen und Korporationen konnten die Internierten als Arbeitskräfte anfordern. Ganze Gruppen wurden beim Weg-, Strassen- und Brückenbau, bei Entwässerungsarbeiten, Waldrodungen, Flussregulierungen, der Ausbeutung von Torffeldern und im Bergbau eingesetzt. Abhängig vom Arbeitseinsatz brachte man die Internierten in Baracken auf Feldern, auf Alpen oder in Gemeinden unter. 1217 Gemeinden wurden im Verlauf des Krieges mindestens einmal mit Internierten belegt.

In fünf Jahren leisteten die polnischen Internierten in der Schweiz einen grossen Beitrag zur Urbanisierung und dem Mehranbau in der Schweiz (alle Angaben nur bis zum Sommer 1944):

<i>Einsätze</i>	<i>Arbeiten</i>	<i>Arbeitstage</i>
Individuelle Einsätze	Landwirtschaft	1'000'000
<i>ca. 2'600 Internierte</i>	Industrie, Gewerbe	120'000
Gruppeneinsätze	Strassenbau	1'190'000
<i>ca. 6'900 Internierte</i>	Brückenbau	130'000
	Flussregulierungen	120'000
	Urbarmachung	950'000
	Waldarbeiten	750'000
	Bergbau, Torfabbau	50'000
	Landesverteidigung	10'000
<i>Arbeit</i>	<i>Ergebnisse</i>	
Strassenbau	Neubau 277 km, Ausbau 185 km	
Brückenbau	12 Stein-, 6 Beton-, 45 Holzbrücken	
Kanalbau	10 km neue Kanäle	
Waldrodung	Rodung 1353 ha, Bauholz 22'850 m ³ , Brennholz 64'000 m ³	
Urbarmachung	total 1012 ha	
Bergbau	Eisenerz 70'000 t, Steinkohle 6'900 t, Torf 10'000 t, Bausteine 5'000 t	

Tabelle 1 und 2: Arbeitsleistung der Internierten in der Schweiz.

²⁰ Kapitel und Zahlen aus Peter-Kubli, 2015

Lagersystem

Das dezentrale System der Internierung bestand aus Lagern mit bestimmten Funktionen in verschiedenen, sich ständig wechselnden Regionen. Während des Krieges wurden diese regionalen Abschnitte mehrfach reorganisiert.²¹

An der Grenze wurden die Internierten in Auffang- und Sammellagern aufgenommen. Hier musste entschieden werden, ob es sich bei den Flüchtlingen um Soldaten oder Zivilisten handelte. Dies war wichtig, da sie anderen Gesetzen unterstellt und somit unterschiedlich zu behandeln waren. Nach dem Sammellager wurden die Internierten in ein Quarantänelager gebracht, wo sie einige Wochen blieben. Hier folgten ärztliche Kontrollen, Desinfektionen und Entlausungen. Man wollte vermeiden, dass schwere Krankheiten in die Schweiz eingeschleppt werden. Erst danach kamen die Soldaten in die eigentlichen Internierungslager, welche sich weiter im Landesinneren befanden. Stammlager wurden ständig über längere Zeit betrieben und bildeten die Basis für Arbeitslager. In diese wurden die Internierten versetzt, um bestimmte Arbeiten vor Ort zu erledigen. Die Stammlager waren meist nach Nationalitäten organisiert. Man versuchte Internierte mit gleicher Herkunft gemeinsam unterzubringen, um Spannungen zu verhindern. Sogenannte Nationalitätenlager hatten zusätzlich den Vorteil der einfacheren Verwaltung. Zu jeder Nation wurde eine eigene Buchhaltung geführt. Die Kosten wurden nach dem Krieg den jeweiligen Staaten in Rechnung gestellt.

Für einen Internierungsabschnitt war eine Kompanie mit der Bewachung aller Lager beauftragt. Den einzelnen Lagerkommandanten standen neben den Bewachungsmannschaften der Schweizer Armee auch polnische Offiziere zur Verfügung, welche die Verbindungen mit den internierten Soldaten verbessern sollten. Da es jedoch immer wieder zu Personalengpässen kam und die Suche nach einem Lagerkommandanten erfolglos blieb, wurden Internierungslager oft von polnischen Offizieren oder gar Soldaten geführt. Dies erlaubten die vorbildliche Ordnung und Disziplin der polnischen Offiziere sowie die Befehlsgewalt unter den Internierten. Der polnische Lageroffizier fühlte sich den Schweizer Offizieren, seiner Mannschaft und sich selbst gegenüber verantwortlich, dass das Lagerleben reibungslos lief. So wurden Internierte, die abends zu spät ins Lager einrückten, den schweizerischen Instanzen überwiesen.

²¹ Kapitel nach Jäger, 1945; Stadelmann, 2022; Wikipedia, Internierung in der Schweiz

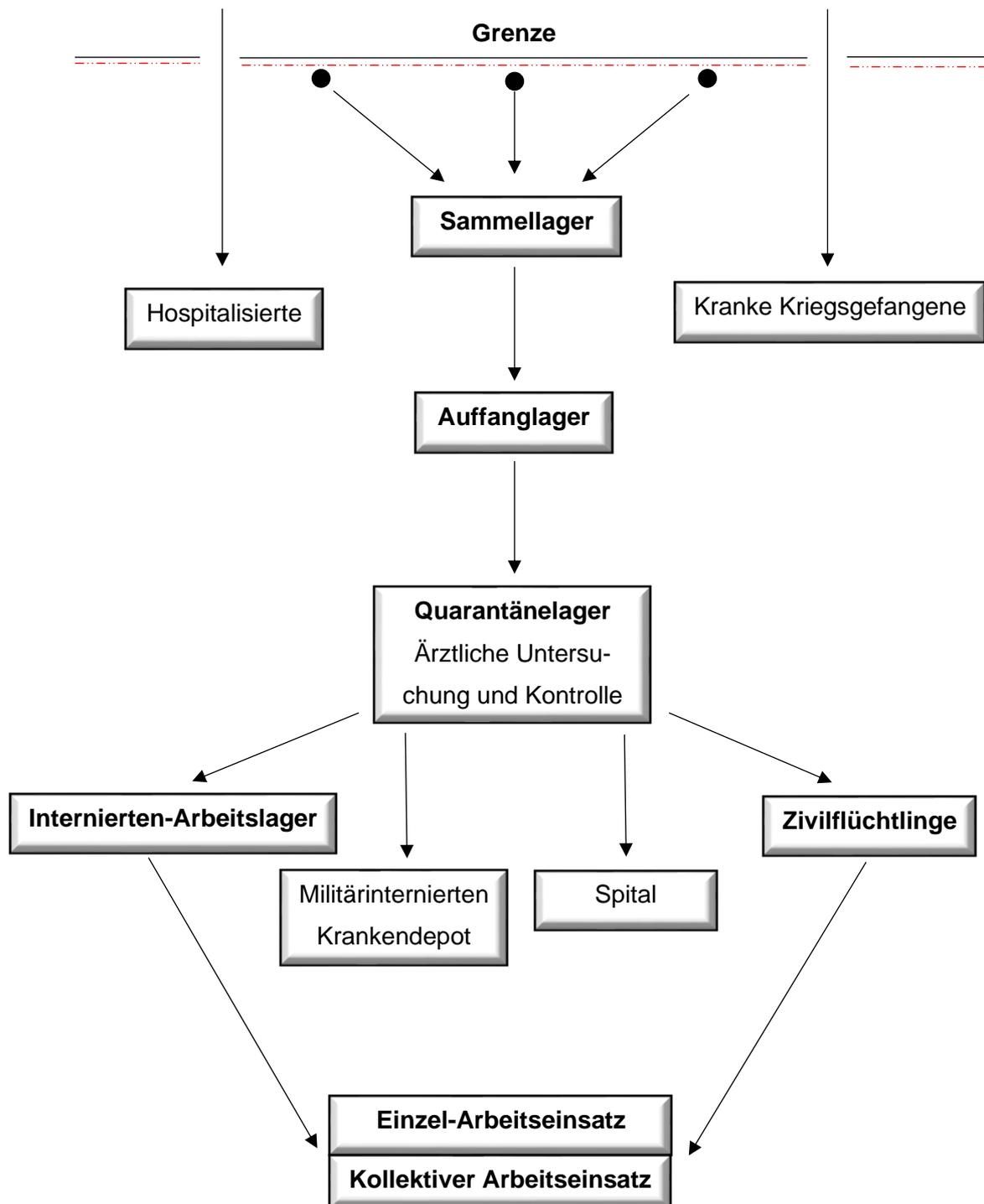


Abbildung 3: Lagersystem und Einteilung der Flüchtlinge. Nahe der Grenze wurden die Flüchtlinge normalerweise 2-3 Tage in einem Sammellager untergebracht. Danach folgte eine Verlegung in ein Auffanglager, das meist auch als Quarantänelager diente. Hier blieben die Flüchtlinge für etwa drei Wochen. Nach der Registrierung und detaillierten Befragungen wurden ausländische Armeeeingehörige in die Stammlager geschickt, die unter der Aufsicht der Armee waren. Bei den Zivilflüchtlingen wurden Frauen und Männer getrennt. Die Frauen und Kinder waren in Heimen, die Männer in den Arbeitslagern. Die zivilen Flüchtlinge waren der Zentraleitung der Arbeitslager (ZL) unterstellt.

Bildung

Viele junge Männer konnten in Polen aufgrund der weltpolitischen Lage ihre Ausbildung nicht abschliessen. Ausserdem war eine Rückkehr nach Polen und die Fortsetzung der Ausbildung nicht absehbar. Dies umso mehr, da die deutschen Besatzer die Universitäten schlossen und viele Intellektuelle verfolgt, verhaftet oder getötet wurden.

Die Anregung für ein Hochschullager kam von den polnischen Internierten.²² Dieses Bedürfnis erkannte der Bundesrat. Im Verlauf des Jahres 1941 entstanden die drei Hochschullager Winterthur ZH, Grange-Neuve FR und Sirnach TG. Diese drei Lager waren der ETH Zürich, der Universität Freiburg, der Handelshochschule St. Gallen und dem Technikum Winterthur angeschlossen.



Abbildung 4: Polnische Internierte hatten Ausbildungsmöglichkeiten auf allen Bildungsstufen. Sie waren jedoch ständig von Schweizer Soldaten umgeben.

Man stellte ein umfassendes Studienangebot bereit: In Winterthur wurden zehn Rich-

tungen gelehrt, von Jura, Medizin und Architektur bis zu Philosophie, Elektrotechnik und Ackerbau. Freiburg bot Theologie, Philosophie und Jura an. Sirnach konzentrierte sich auf Wirtschaftswissenschaften. Ausserdem gab es ein Gymnasiallager in Oberbüren BE, welches später nach Wetzikon im Kanton Zürich verlegt wurde. Das Lager Grange-Neuve wurde nach Freiburg und das Lager von Sirnach nach Herisau disloziert. Ein Professor der jeweiligen Universität stand dem Hochschullager als Rektor vor. Oberstleutnant Max Zeller war Professor an der ETH Zürich und der Oberste Leiter der Hochschullager. Die Vorlesungen hielten sowohl polnische wie auch Schweizer Dozenten.

Die Kosten für die Ausbildungen trug die Eidgenossenschaft. Neben Hochschulkursen konnte man auch Fachkurse belegen. Polnischen Internierten, welche in der Heimat nur die Grundschule besuchen konnten, wurde der Besuch von Primarschulkursen ermöglicht. Der Hochschulbetrieb zwischen den Internierten und den Schweizer Universitäten war anfänglich scharf getrennt. Doch einigen Studenten erlaubte man ab 1942 den Besuch von Veranstaltungen an Hochschulen. Ab 1944 stand der Unterricht an den Schweizer Universitäten für die polnischen Internierten frei. In den fünf Jahren Aufenthalt profitierten 880 polnische Internierte von dem Bildungsangebot. So wurden 2 Habilitationen, 123 Dissertationen, 331 Lizentiate und Ingenieurdiplome sowie 185 Maturitätszeugnisse übergeben. 842 Lernende schlossen einen Fach- und 193 einen Handwerkerkurs ab.

²² Kapitel nach Peter-Kubli, 2015; Wąsik, 2020

3.6 Heimschaffung

In Vereinbarung mit dem Deutschen Reich und Vichy-Frankreich wurden ab dem Februar 1941 die französischen Truppen zurück in ihre Heimat gebracht.²³

Am 10. Juli 1943 landeten alliierte Truppen auf Sizilien. Schnell rückten sie nach Norden vor, weshalb viele italienische Truppen in die Schweiz flüchteten. Bis zum Juli 1945 wurden zwischen 18'000 und 24'000 italienische Soldaten in der Schweiz interniert. Nach dem D-Day, der Landung alliierter Truppen in Frankreich am 6. Juni 1944, flohen mehrere polnische Internierte nach Frankreich. Dort schlossen sie sich den vorstossenden Truppen an. Aus diesem Grund sank im November 1944 die Zahl der polnischen Internierten in der Schweiz erstmals auf unter 10'000 Mann. Bis 1945 ging sie kontinuierlich zurück, zum Kriegsende im Mai befanden sich nur noch 7'757 internierte Polen in der Schweiz. Bis Ende 1945 sanken die Zahlen wie folgt:

Datum	internierte Polen in der Schweiz
1. Juni	6'199
1. Juli	4'008
1. August	3'852
1. September	3'797
1. Oktober	3'262
1. November	2'530
1. Dezember	1'619

Tabelle 3: Rückgang der internierten Polen nach Kriegsende.

Die polnischen Internierten reisten hauptsächlich über Genf nach Frankreich aus. Die Schweizer Behörden erzwangen eine rasche Rückkehr der Internierten, teilweise auch gegen deren Willen. Das Heimatland Polen, wie es die Internierten gekannt hatten, gab es nicht mehr. Es wurde vom kommunistischen Russland unter dem Diktator Stalin beherrscht. Die Pässe der Internierten waren nicht mehr gültig, weshalb sie rechtlich gesehen als staatenlos galten. Viele wählten auch eine Emigration nach England, Australien oder in die Vereinigten Staaten. Von über 12'000 Polen kehrten 9'000 nach Frankreich und 2'000 nach Polen zurück. Rund 1'300 Polen blieben in der Schweiz. Dabei handelte es sich um viele Studenten sowie um solche, die sich weder für eine Ausreise nach Frankreich noch nach Polen entscheiden konnten. Am 13. Dezember 1945 wurden 308 Polen via St. Margrethen SG heimgeschafft, darunter auch General Prugar-Ketling. Hiermit wurde die Repatriierungsphase der polnischen Internierten als abgeschlossen erklärt.

²³ Kapitel nach Paradowski, 2021; Peter-Kubli, 2015; Wąsik, 2020

4. Internierte im Thurgau

4.1 Verwaltung des Kantons Thurgau

Der Internierungsabschnitt Thur

Das Gebiet des Kantons Thurgau gehörte während dem Zweiten Weltkrieg dem Internierungsabschnitt Thur an. Dieser wurde vom Kommando in Wil SG verwaltet.²⁴ Als am 12. August 1940 der Abschnitt Thur neu entstand, kamen im Zuge der dezentralen Internierung zum ersten Mal Internierte in den Thurgau. Die Region Thur hatte alle Internierten der Region Oberland und einen Teil der Region Napf aufgenommen. Zu Beginn wurden französische Internierte untergebracht. Im weiteren Verlauf internierte man in den Lagern im Thurgau auch Soldaten aus Polen, Russland, Italien, Deutschland und Belgien. In vielen Gebieten fehlten Arbeitskräfte, weshalb sie hauptsächlich in der Landwirtschaft und für Meliorationsarbeiten gesucht waren. Es entstanden 21 Hauptlager, von denen aus die Internierten Arbeitseinsätze leisteten.

Im Frühjahr 1943 wurde das Kommando von Wil nach Winterthur verlegt. Am 11. August 1943 hob man den Internierungsabschnitt Thur auf. Alle noch bestehenden Lager wurden anderen Internierungsregionen unterstellt.

Liste von Lagerstandorten

Im Kanton Thurgau gab es während des Zweiten Weltkriegs Hauptlager in den folgenden Ortschaften:²⁵

- | | |
|---|--|
| - Aadorf | - Herdern |
| - Affeltrangen (Tobel) | - Hüttwilen (Kalchrain, Buch bei Frauenfeld) |
| - Amlikon | - Kradolf (Hohentannen) |
| - Andwil | - Lommis |
| - Arbon | - Matzingen |
| - Braunau (Riethüsli) | - Nussbaumen |
| - Buch bei Frauenfeld | - Pfyn |
| - Bussnang | - Sirnach (Hochschullager) |
| - Eschenz (Ibenhof, Rüttenberg, Bornhausen) | - Tobel |
| - Fischingen | - Weinfeldern |

²⁴ Kapitel nach Luley, 2001; BAR E5791#1000/949#2555*

²⁵ Wąsik, 2020

Kdo. Int. Reg. Thur.
Der Stabschef

K.P. 11.8.40.

4/Pf/MaW.

An die hohe Regierung des Kantons Thurgau.

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident,

Sehr geehrte Herren Regierungsräte.

Nachstehend geben wir Ihnen die Liste der Ortschaften bekannt, in welchen Unterkunft für die Internierten und deren Bewachungstruppen vorbereitet worden ist.

✓ Bischofszell	250 Mann
✓ Hauptwil	100 Mann
✓ Affeltrangen	200 Mann
✓ Tobel	200 Mann
✓ Braunau	100 Mann
✓ Bussnang	150 Mann
✓ Märwil	100 Mann
✓ Wuppenau	240 Mann
✓ Bettwiesen	250 Mann
✓ Tägerchen	75 Mann
✓ St. Margarethen	50 Mann
✓ Bronschhofen	100 Mann
✓ Münchwilen	100 Mann
✓ Gachnang	150 Mann
✓ Amlikon	165 Mann
✓ Kefikon	140 Mann
✓ Elligkon	100 Mann
✓ Aadorf	450 Mann
✓ Wängi	120 Mann
✓ Lommis	140 Mann
✓ Matzingen	100 Mann
✓ Stettfurt	120 Mann
✓ Thundorf	100 Mann

Total ca. 3500 Mann

plus ca. 20 % Bewachungsmannschaft

3. Elsass-Lothring Die Internierten mit ihren Bewachungstruppen treffen am 12. und 13.8.40 per Extrazüge an den Bestimmungs-orten ein.

Mit Hochschätzung

Kdo. Int. Reg. Thur

Der Stabschef:

(Pfund, Major)

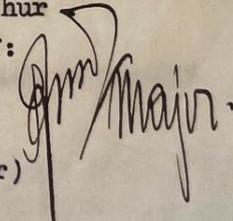


Abbildung 5: Im Sommer 1940 kamen zum ersten Mal Internierte in den Kanton Thurgau. Dieses Dokument listet die Ortschaften sowie die zugeteilte Anzahl Internierter auf.

4.2 Lebensumstände von Internierten im Kanton Thurgau

Arbeitseinsätze

Das Bestehen jedes Internierungslagers setzte voraus, dass die Soldaten in der Nähe mit Arbeit versorgt wurden. Die im Thurgau internierten Soldaten arbeiteten meistens in Landwirtschaftsbetrieben. Neben den Arbeitseinsätzen auf dem Land fanden viele auch in der Industrie Beschäftigung. So arbeiteten die Internierten in der Konservenfabrik in Frauenfeld, Torfwerk Pfyn und im Brikettwerk Weinfelden.²⁶ Unter anderem beteiligten sich polnische Internierte an der Ausgrabung des Pfahlbaurdorfes in Pfyn 1944. Die Hüttwiler Seen wurden durch die Internierten tiefergelegt, zahlreiche Flussarbeiten durchgeführt sowie Wege und Brücken gebaut.

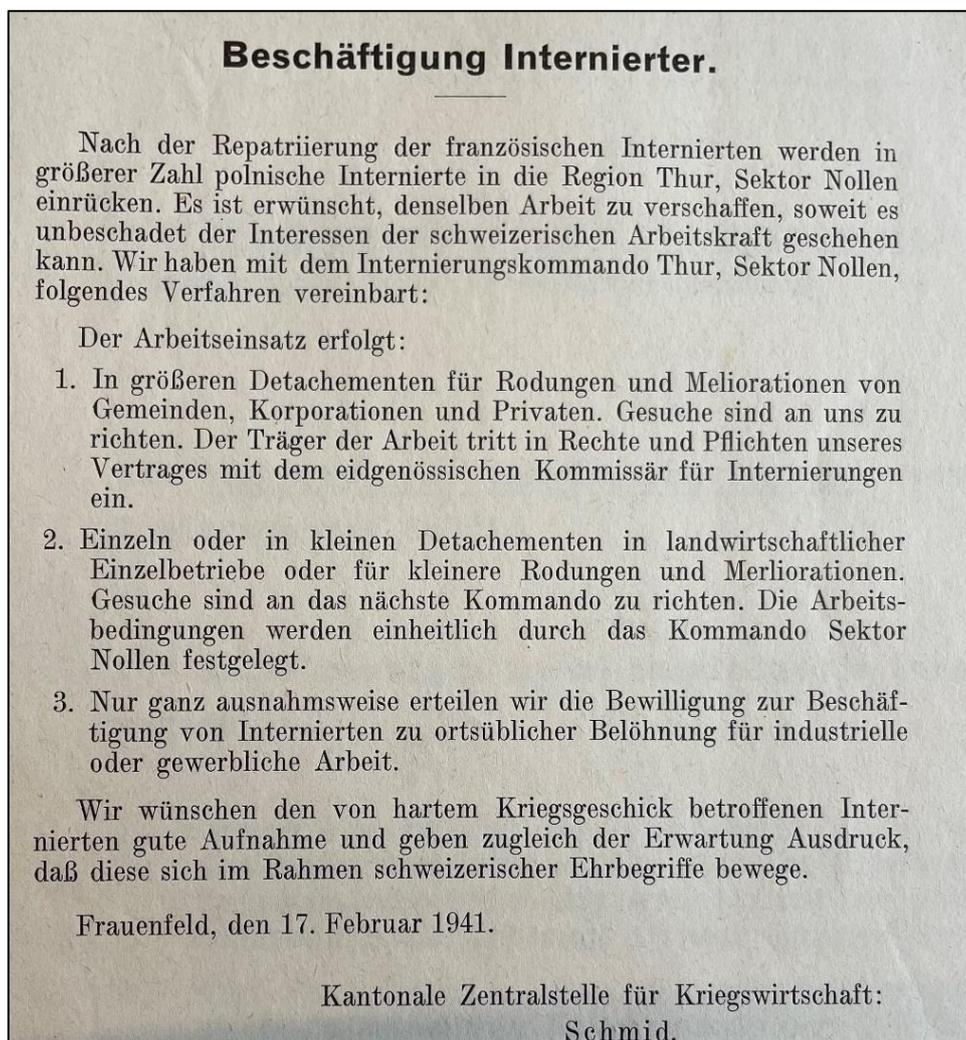


Abbildung 6: Diese Weisung wurde durch die Kantonale Zentralstelle für Kriegswirtschaft des Thurgaus herausgegeben. Die Durchführung der Arbeitseinsätze wird vereinbart.

²⁶ Kapitel nach Luley, 2001

Bildung

Man erkannte, dass der Krieg länger dauern würde und die Polen noch für einige Zeit in der Schweiz bleiben werden. Internierungschef Oberstdivisionär von Muralt legte den Plan für die Bildung der Internierten dem Bundesrat vor, welcher erfolgreich zu einem Bildungssystem für die Internierten führte.²⁷ Von Muralt war Thurgauer und Hohentanner Bürger. Viele Internierte äusserten sich rund 50 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg zu ihrem Aufenthalt im Thurgau. Oft wurde positiv vermerkt, dass im Schulhaus von Sirnach rund 130 Polen ein Hochschulstudium absolvieren konnten.

Ruf der Internierten

Die polnischen Internierten waren grundsätzlich bei der Schweizer Bevölkerung sehr beliebt. Ihr diszipliniertes Auftreten machte einen guten Eindruck. Im Kanton Thurgau genossen die Internierten in einigen Kreisen jedoch nicht den besten Ruf. Nach dem Feierabend hatten sie begleiteten Ausgang, so zum Beispiel in Herdern oder Hüttwilen. Teilweise tranken sie in den Wirtschaften sehr viel Schnaps, sodass es oft Betrunkene gab. Bei einzelnen Polen, die bei den Landwirten in Weiningen, Hüttwilen und Nussbaumen arbeiteten, soll der Alkoholkonsum jedoch kein Problem gewesen sein.

Umstrittene Abkommandierung der Internierten

Bis Anfang des Jahres 1943 waren zwischen 700 und 800 Internierte im Thurgau tätig. Nach einem Entscheid des EKIH gab es im Thurgau zu wenige Beschäftigungsmöglichkeiten, weshalb die meisten Lager abgebrochen und disloziert wurden.²⁸ Nur noch rund 150 Internierte blieben bei Landwirten im Einzeleinsatz. In einem Schreiben an Bundesrat Kobelt sprach die Thurgauische Handelskammer sich für ein Bleiben der Internierten aus. Geplant sei die Melioration des Seebachs im Raum Nussbaumen gewesen, bei der rund 30'000 m³ Erde bewegt werden sollten. Der Kanton Thurgau sei mit viel Energie an den Mehranbau herangegangen. Anstatt behördliche Befehle abzuwarten, hatte man aus eigener Initiative gehandelt. Es sei unverständlich, wichtige Arbeitskräfte für unnötige Projekte abzuziehen, wenn die Ernährungsversorgung des Volkes auf dem Spiel stehe. In einem Brief an den Thurgauer Nationalrat Eder vom 18. Mai 1943 verteidigte Bundesrat Kobelt als Verteidigungsminister die Entscheidung des EKIH. Die Melioration Seebach sei dem Kommissariat bekannt gewesen, jedoch hätten keine Vereinbarungen getroffen werden können. Aus diesem Grund sei die Verlegung der Lager an andere Orte mit genügend Arbeitsmöglichkeiten notwendig gewesen.

²⁷ Erste zwei Textabschnitte nach Staatsarchiv, StATG 4'439'1; Luley, 2001

²⁸ Kapitel nach BAR E27#1000/721#14541-14558

5. Lager Aadorf

5.1 Erste Massnahmen der Internierung

Im August 1940 wurde die neue Internierungsregion Thur geschaffen. Im Zuge dessen brachte man zuerst französische Internierte im Thurgau unter. Rund 350 Franzosen wurden in Aadorf im Saal des Restaurants Linde und im Falkensaal vorübergehend aufgenommen.²⁹ Ausserdem waren im Aatal, nördlich von Aadorf, rund 40 Franzosen untergebracht. Darunter gab es auch viele Soldaten aus Marokko.

Die Schweizer Armee war weiter auf der Suche nach geeigneten Orten, um Internierungslager zu errichten. Im November 1940 verpachtete Marianne Sulzer die Rootfarb-Wiese, auf dem Areal des Sulzerhofs in Aadorf, an die Armee. Die Gemeinde Aadorf verlegte daraufhin Wasserleitungen auf dem Gelände. Durch die Armee wurde ein Barackenlager gebaut, welches 17 oder 18 Baracken umfasste und von Stacheldraht eingezäunt war. Die Baracken waren alle



Abbildung 7: Das Barackenlager auf der Rootfarb-Wiese.

in gleicher Ausführung und wurden von der Zimmerei und Sägerei Bisegger in Wigoltingen erstellt. Wie dem Schlussbericht des Chefs der Bauarbeiten beim EKIH zu entnehmen ist, beliefen sich nach einer Zusammenstellung aller Rechnungsbeträge die Kosten des Lagers Aadorf auf 264'538.45 CHF.³⁰ Die Franzosen zogen jedoch aufgrund ihrer zeitnahen Repatriierung nicht mehr ins neuerrichtete Lager ein. Im Januar 1941 verliessen sie Aadorf und konnten in ihre Heimat zurückkehren.



Abbildung 8: Stele auf der Rootfarb-Wiese. Sie gedenkt den später internierten Polen in Aadorf und wurde von Romuald Polachowski geschaffen.

²⁹ Kapitel nach Rootfarb, 2022; Lichtensteiger, 2016

³⁰ BAR E27#1000/721#14532-14533

5.2 Aufständische Belgier

Anfang des Jahres 1941 trafen 562 Belgier in Aadorf ein. Es handelte sich dabei um 350 Zivil- und 212 Militärpersonen.³¹ Vorerst wurden sie im Linden- und Falkensaal untergebracht, wie zuvor die Franzosen. Am 30. Januar 1941 kamen die Belgier in das neugebaute Barackenlager auf der Rootfarb-Wiese. Schon nach kurzer Zeit traten im Lager jedoch Probleme auf. Am 15. Februar schoss ein Wachsoldat einen renitenten Zivilinternierten an. Am 22. Mai 1941 wiederholte sich ein solcher Vorfall.

Am 17. April 1941 veranstalteten rund 100 Belgier einen Demonstrationzug durch Aadorf. Sie riefen «merde la Suisse, en bas la Suisse» und sangen die Internationale, ein Kampflied der sozialistischen Arbeiterbewegung. Diese Auflehnung gegen die Internierung erregte breites Aufsehen in der Schweizer Bevölkerung.

Am 5. Juni 1941 wurden die Belgier in ihre Heimat zurückgebracht. Laut einem Polizeirapport hinterliessen sie im Lager eine «Sauordnung, die jeder Beschreibung spottet».³² Die belgischen Rückkehrer wurden mit der Eisenbahn nach Belgien transportiert. An der Grenze wurden sie von den deutschen Behörden übernommen und nach Lüttich gebracht. In einem Abkommen mit Deutschland vereinbarte die Schweiz, dass belgische Internierte, welche in der Schweiz bleiben wollten, nicht zur Heimreise gezwungen werden konnten. Sogenannte «Neinsager» gab es insgesamt neun, davon drei aus dem Lager Aadorf.

Nach der Heimschaffung der Belgier gab es laut der Schweizer Armee in der belgischen Presse eine Hetzkampagne gegen die Internierung in der Schweiz, bei der vor allem das Lager Aadorf im Fokus war. In der Zeitung *Cassandra* wurde am 27. Juli 1941 ein Artikel unter dem Titel «Les prisonniers d'Aadorf répondent» veröffentlicht. Ein in Belgien ansässiger Schweizer Geschäftsmann liess dem Kommandanten des Abschnittes Frauenfeld, Hauptmann Kropf, einige Zeitungsausschnitte zukommen. Der belgische Autor namens André Demanet fiel Kropf als «einseitiger, eher negativ eingestellter Intellektueller auf, der selber sich alle Vorteile zu sichern verstanden hat». Zudem sei der Artikel in der Lage gewesen, «den Lesern Zustände in unserem Lande zu schildern, die zu unsern Traditionen und zur Wahrheit überhaupt gänzlich im Widerspruch stehen.»³³

Am 22. August 1941 gab der Kommandant des Interniertenabschnitts Frauenfeld zu, dass im Lager Aadorf tatsächlich Fehler vorgekommen seien. Die grössten Fehler seien die Wahl des Ortes und die Anlage selbst gewesen, zudem war die Lagerverwaltung ständig überlastet.

³¹ Kapitel nach Rootfarb, 2022; BAR E5791#1000/949#2245*; BAR E5791#1000/949#2553*

³² Zitat nach Rootfarb, 2022

³³ Zitat nach BAR E5791#1000/949#2245*

5.3 Reorganisation mit Polen

Nach dem Eingeständnis gewisser Fehler wurde das Internierungslager umgestaltet. Die meisten Baracken wurden bis Mitte Oktober 1941 abgebrochen und für die neu entstandenen Lager in Niederweningen ZH, Wettingen AG und Heldswil TG verwendet.³⁴ Es entstand ein kleineres, von der Schweizer Armee geführtes Lager, welches eine andere Funktion erhielt. Rund 40 polnische Internierte wurden im Lager untergebracht. Im ehemaligen Aufseherhaus wurde



Abbildung 9: Internierte mit dem Schweizer Lagerkommandanten im Barackenlager, im Hintergrund ist der Stacheldraht zu sehen.

eine Wäscherei betrieben, welche bis mindestens Juli 1945 existierte. Die Wäscherei benutzte man für den Internierten-Spital in Wiesendangen ZH. Am 8. Mai 1946, genau ein Jahr nach Kriegsende, wurden die Baracken abgebrochen und das Lager endgültig geschlossen.

Unterbringung höherer Armeemitglieder auf dem Sulzerareal

Während des Zweiten Weltkriegs wurden in Aadorf mitunter auch höhere Armeemitglieder interniert.³⁵ In einem Schreiben vom 25. Juli 1941 schlug der Kommandant des Abschnittes Frauenfeld vor, künftig Offiziere im Sulzerhof unterzubringen. Die Familie Sulzer bot einen ganzen Flügel des Hauses für die Unterbringung von Offizieren zu einem vorteilhaften Preis an. Der Gebäudeteil umfasste zehn Zimmer, Küche, Keller und einen grossen Garten. Insgesamt logierten rund 200 Offiziere im Elgger Werkgebäude und im Sulzerhof in Aadorf.

Fürsorgemagazin

Zudem wurde in Aadorf ein sogenanntes Fürsorgemagazin betrieben.³⁶ Diesem war eine Schneider- und Schusterwerkstätte angegliedert, in welcher internierte Handwerker Uniformen und Schuhe wieder instand setzten. Vom Sulzerhof aus versorgten die Internierten logistisch den ganzen Thurgau. Nachdem die Franzosen am 1. April 1941 repatriiert wurden, liess man zurückgebliebenes Material flicken, um sie für die verbleibenden polnischen Soldaten zu verwenden. Es wurde während des Krieges viel Wert auf die Instandhaltung und Reparatur von defektem Material gelegt. Einerseits ging es dabei um Gründe der Sparsamkeit, andererseits gestaltete sich die Materialbeschaffung in dieser Zeit immer schwieriger.

³⁴ Kapitel nach Lichtensteiger, Tagblatt, 2012; BAR E5791#1000/949#2554*; Rootfarb, 2022

³⁵ Kapitel nach BAR E5791#1000/949#2245*; Lichtensteiger, Tagblatt, 2016

³⁶ Kapitel nach BAR E27#1000/721#14541-14558

Kultur und Freizeit

Die Freizeit nutzten die Internierten im Lager Aadorf, um ihre Kultur auszuleben und sich kreativ zu betätigen. Musik, Gesang, Literatur und Kunst waren beliebt. Oft organisierten die Internierten auch Vorträge zu verschiedenen Themen.

Ende des Jahres 1942 wurde im Lager Aadorf eine Theatertruppe gebildet. Diese ging auf Tournee und besuchte verschiedene Lager, um andere Internierte zu unterhalten. Dies konnte nur mit der Zustimmung der Behörden durchgeführt werden. Als die Theatergruppe aus Aadorf unterwegs war, kam im Dezember 1943 das schweizweit berühmte Divisions-theater ins Lager Aadorf. Es blieb für ungefähr zwei Monate, um ein neues Theaterstück einzustudieren.



Abbildung 10: Theateraufführungen brachten ein wenig Unterhaltung in das eintönige Lagerleben.

Zahnärztlicher Dienst

Für die Internierten gab es einen zahnärztlichen Dienst. Dieser umfasste dringliche Behandlungen von akuten Krankheiten, Extraktion von Zähnen sowie konservierende Methoden mit Zementfüllung. Die teurere Amalgamfüllung sowie Prothesenarbeiten waren verboten, ausser die Gesandtschaft des Heimatlandes bezahlten solche Behandlungen.³⁷ Dies war lediglich bei den Engländern der Fall. Die Arbeit des Zahnarztes übernahmen Internierte, die diesen Beruf vor dem Krieg ausgeübt hatten. So wurde eine zahnärztliche Arbeitsstelle im Herbst 1943 in Aadorf errichtet, bei der ein Arzt für internierte Engländer zuständig war.

³⁷ Kapitel nach BAR E5791#1000/949#2555*

5.4 Arbeitseinsätze in der Umgebung Aadorf

Die Abteilung Arbeitsbeschaffung des EKIH befasste sich anfangs März 1942 intensiver mit dem Arbeitseinsatz der Internierten. Man wollte eine «Förderung des Anbauwerkes durch Einsatz polnischer Internierter für landwirtschaftliche Arbeiten». Anbauwerk war eine Bezeichnung für die Anbauschlacht. Von den insgesamt 10'400 Internierten zu dieser Zeit wurden ungefähr 6'000 Mann in der Landwirtschaft eingesetzt. Dieser Einsatzplan lief unter dem Titel «Polenpflanzwerk». Primär wurden Meliorationsarbeiten durchgeführt, um mehr Landwirtschaftsflächen zu schaffen. Solche Meliorations- und Pflanzarbeiten wurden von der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft (SVIL) fachmännisch geleitet. Das EKIH hatte dafür mit der SVIL einen Vertrag abgeschlossen.³⁸

Auch in Aadorf wurden die meisten Soldaten für Arbeitseinsätze in der Landwirtschaft eingesetzt. Zu grossen Diskussionen führte jeweils ihr Verdienst. Schweizweit war der Tageslohn eines Internierten 1 Franken, 1943 wurde er auf 2 Franken erhöht. Die Einführung des Akkordlohnes, welcher am Arbeitsergebnis bemessen wurde, führte zu einer Arbeitssteigerung. Die Anreize wurden ein wenig aufgebessert, auch wenn der Verdienst noch weit unter dem Lohnniveau eines Schweizer Arbeiters lag. Die Arbeitszeit von Montag bis Freitag betrug neun Stunden am Tag, am Samstag jeweils fünf Stunden. Die Internierten erhielten dazu täglich ein Taschengeld³⁹ (siehe Dokument auf der nächsten Seite).

Brücke der Polen in Aawangen

Vor 90 Jahren kaufte der Aadorfer Zahnarzt Hans Lutz das weitläufige Grundstück Langwies in Aawangen. Während dem Zweiten Weltkrieg waren rund 40 französische Internierte im Aatal untergebracht, unweit von Lutz' Anwesen.⁴⁰ Zu den Franzosen gehörten auch Soldaten aus französischen Kolonien. Aus diesem Grund gab es im Aatal auch einige Marokkaner. Einer von ihnen war Moncef Riahi. Er verliebte sich in die Tochter von Hans Lutz. Zwischen Elisabeth Lutz und Moncef Riahi entstand eine Liebesbeziehung, welche schliesslich zur Heirat führte.⁴¹

Nach den Franzosen kamen die Polen nach Aadorf. Von ihrem Lager aus absolvierten sie zahlreiche Arbeitseinsätze. Unter anderem bauten sie eine Steinbrücke auf dem Grundstück von Lutz. Von Bildhauer Polachowski wurde dort ein Gedenkstein angefertigt. 2017 verstarb Elisabeth Lutz. Ihr Mann Moncef lebt heute im Altersheim in Aadorf.

³⁸ Abschnitt nach Paradowski, 2021

³⁹ Abschnitt nach Peter-Kubli, 2015

⁴⁰ Kapitel nach Polachowski R., 2022

⁴¹ Nach weiterer Recherche sind die Informationen aus diesem Abschnitt mit Vorsicht zu geniessen.

AKTENEXEMPLAR

SITZUNG DES SCHWEIZERISCHEN BUNDESRATES
AUSZUG AUS DEM PROTOKOLL

SÉANCE DU CONSEIL FÉDÉRAL SUISSE
EXTRAIT DU PROCÈS-VERBAL

SEDUTA DEL CONSIGLIO FEDERALE SVIZZERO
ESTRATTO DEL PROCESSO VERBALE



EIDGENÖSSISCHES
MILITÄRDEPARTEMENT

✚ 12. JUL. 1940 ✚

8211.25

9. Juli 1940.

Taschengeld an die Internierten.

Militärdepartement. Antrag vom 5. Juli 1940.
Finanz- u. Zolldept. Mitbericht vom 6. Juli 1940.
Politisches Departement. Mitbericht vom 9. Juli 1940.

Mit Schreiben vom 4. Juli 1940 beantragt der Kommissär für Internierungen die Ausrichtung eines Taschengeldes an die Militär-Internierten. Der Betrag von 25 Rp. bis 6.- Fr. gemäss vorgeschlagener Abstufung soll zukünftig in jeder Soldperiode, also alle 10 Tage, ausbezahlt werden; die erste Auszahlung hat demnach am 10. Juli nächsthin zu erfolgen.

Das Militärdepartement sowie das Finanz- u. Zolldepartement erklären sich mit dem Vorschlag des eidg. Kommissärs einverstanden.

Das Politische Departement bemerkt folgendes:

"Einverstanden mit der Einschränkung, dass die vorgeschlagene Regelung nur provisorisch erfolgen soll, damit später, wenn die Internierten beschäftigt werden, das Problem Taschengeld-Arbeitslohn in definitiver Form gelöst werden kann.

Mit Verbalnote vom 7. Juli hat die Französische Botschaft mitgeteilt, dass sie ermächtigt worden sei, dem Bundesrat die Rückerstattung der diesbezüglichen Auslagen für die Internierten französischer Nationalität (ca. 26'000 Mann) zu garantieren."

Es wird beschlossen:

Um den Internierten in Zukunft Hilfsmittel gewähren zu können, wird ihnen, unter Vorbehalt der vom Politischen Departement vorgeschlagenen Einschränkungen, ein regelmässiges Taschengeld ausbezahlt und zwar:

Soldat u. Korporal	-.25 pro Tag
U.O.	-.40 " "
Adjutant u. Adj.-Chef	-.60 " "
Subalternof.	1.- " "
Hauptmann	1.50 " "
Major	2.50 " "
Oberstlt. u. Oberst	4.-- " "
General	6.-- " "

Protokollauszug an das Politische Departement und an das Finanz- u. Zolldepartement zur Kenntnis, an das Militärdepartement (8) zuhanden der Armee zum Vollzug.

Für getreuen Auszug,
Der Protokollführer:

einigen

*Da Anwesenheit (4 Aug) 3-K.
Hauptl.*

13.7.40 B ab. 15.7.40 g.

VERSANDT:

✚ 15. JULI 1940

B m. a.

Abbildung 11: Mit diesem Entscheid des Bundesrates wurde das Taschengeld für die Internierten festgelegt. Eine Lohnkürzung konnte unter den Internierten schnell Unzufriedenheit auslösen und zu Problemen führen.

Juden im Kloster Tänikon

Während dem Zweiten Weltkrieg wurden mit den Internierten auch viele jüdisch-gläubige polnische Soldaten aufgenommen. Das Deutsche Reich beobachtete genau, wie die Schweiz mit diesen Menschen umging. Aus diesem Grund lief die Internierung von Juden meist ausserhalb der öffentlichen Wahrnehmung ab.

Im Kloster Tänikon wurden während dem Krieg rund 20 Juden untergebracht. Früh morgens marschierten sie jeweils zum Scheidweg, einer Bäckerei in Guntershausen.⁴² Von dort aus liefen sie den Hang des Haselbergs hinauf, wo sie Wald abholzten und einen Waldweg bauten. Das Mittagessen nahmen sie im Scheidweg bei Frau Hinder ein. Am Abend mussten die jüdischen Polen mit der Rückkehr ins Kloster warten, bis es dunkel war. Wären sie gesehen worden, hätte man sie möglicherweise verraten. Aus der relativ unbedeutenden Situation hatte man jedoch ein grosses Aufsehen gemacht. Einem Rapport des Polizeikommandos des Kantons Thurgau an den Regierungsrat vom 18. Oktober 1946 ist zu entnehmen, dass die Juden auch über das Ende des Krieges in Tänikon blieben.

Ein Waldweg, welcher von diesen polnischen Internierten gebaut wurde, ist bis heute in der Umgebung als «Polenweg» bekannt. Der Weg ist steil, oben wartet jedoch ein schöner Ausblick über Elgg, Aadorf und Guntershausen. Aus diesem Grund ist er bei Bikern und Wandernern aus der Region bestens bekannt.



Abbildung 12: Auf dem Gedenkstein neben dem Polenweg steht: «Diese Strasse wurde während dem Zweiten Weltkrieg durch die in der Schweiz internierten polnischen Soldaten gebaut». Der Gedenkstein musste aufgrund von Vandalismus schon einige Male von Bildhauer Polachowski restauriert werden.

⁴² Kapitel nach Polachowski R., 2022

5.5 Konflikte zwischen Internierten und Schweizern

Schweizer Soldaten ignoriert

Am 14. März 1941 kam es in Aadorf zu einer aussergewöhnlichen Szene. Originalton: «Höchst bedauerlich und beschämend war es zu sehen, wie unsere Staufacherinnen am Sonntage zu 100 von auswärts per Bahn und zu Fuss nach Aadorf kamen, um die Internierten zu besuchen und ihnen Geschenke zu bringen und mit ihnen die Wälder und Wirtschaften abzuklopfen. Die Weiber bezahlten den Internierten die Zeche, die Schweizer Soldaten wurden ignoriert. Persönlich stellte ich Weiber aus Bischofszell, Hauptwil, Niederbüren, Gossau, Bronschhofen, Bettwiesen, St- Margrethen, Münchwilen, Arnegg, Speicher und Zürich fest. Durch die Vorstellung bei den verschiedenen Wachkommandanten erreichte ich, dass die Heerespolizei an Sonntagen in Aadorf zirkuliert. Seitdem hat der Weiber-Zulauf gewaltig abgenommen...»⁴³ Das Schweizer Militär versuchte strikt, Verbindungen zwischen Internierten und der Zivilbevölkerung zu unterbinden. Dies erschwerte deren Eingliederung ins zivile Leben.

Sinnbildlicher Zwischenfall

Von Integration der Internierten konnte vorerst kaum die Rede sein. Vor allem zu Beginn wurden mit Arbeitseinsätzen improvisierte und kurzfristige Lösungen gesucht. Viele dachten, die Internierung sei nur von kurzer Dauer. Erst als sich ein Kriegsende nicht abzuzeichnen begann, versuchte man für die polnischen Internierten langfristige Lösungen zu suchen. Ein Beispiel soll diese Integrationsschwierigkeiten aufzeigen:⁴⁴

Im September 1944 wurde der polnische Internierte Czeslaw Lepek am Territorialgericht St. Gallen verurteilt. Er war im Lager Aadorf interniert. Am Abend des 23. Aprils 1944 wurde im Restaurant Falken in Aadorf ein Tanz organisiert. Lepek betrat das Gasthaus mit drei Polen. Der einheimische Schweizer Erni Bernhard liess eine abschätzende Bemerkung in Mundart fallen. «Die riechen nach Alkohol». Lepek verstand die Beleidigung und es kam zu einem hitzigen Wortgefecht. Daraufhin versetzte Lepek dem Schweizer einen Faustschlag ins Gesicht, wodurch dieser zu Boden fiel. Als sich Bernhard mit blutiger Nase erhob, hatte er Rückenschmerzen und behauptete, die Polen hätten ihm den Rücken «vergingget». Der ortsansässige Arzt diagnostizierte bei Bernhard eine Prellung der Wirbelsäule, weshalb er daraufhin für mehrere Wochen arbeitsunfähig war. Lepek gab vor Gericht den Faustschlag zu, die Anschuldigung der Tritte in den Rücken wiesen die Polen jedoch zurück. Für den Schlag wurde Lepek der einfachen Körperverletzung schuldig gesprochen und zu drei Monaten Gefängnis mit zwei Jahren Bewährung verurteilt. Bernhard erhielt für sein Handeln im Gegenzug keine Strafe.

⁴³ Zitat nach Luley, 2001

⁴⁴ BAR E5335#1000/897#22*, 1944

6. Lager Matzungen

6.1 Die Polen kommen

Die kleine Gemeinde Matzingen zählte im Februar 1941 915 Einwohner, als rund 245 Polen ins Dorf kamen.⁴⁵ Auf der Chalberweid und dem Hardwis wurden Polenbaracken für die Unterbringung der Internierten aufgebaut. Dieses Internierungslager war das grösste im ganzen Thurgau. Nach einer Kostenzusammenstellung des Lagers Matzingen im Schlussbericht beliefen sich die Baukosten auf 187'629.15 CHF.⁴⁶

Arbeitseinsätze in der Umgebung

Die Internierten arbeiteten hauptsächlich bei umliegenden Bauern und galten als tüchtige Arbeitskräfte. Es gab jedoch auch einige, welche Kleider bei den Bauernfamilien stahlen. Angezogen mit der zivilen Kleidung konnten sie unentdeckt nach Frankreich flüchten. Einige fanden auch Beschäftigung in der Mosterei des Dorfes und der Mühle Matzingen.

Die Lauche hatte früher einen anderen Flusslauf durch das breite, flache Tal zwischen Weingarten, Lommis und Affeltrangen. Um diese Fläche landwirtschaftlich nutzbar zu machen, wurden die polnischen Internierten mit der Drainage der Lauche beauftragt. Durch die Begradigung des Flusslaufes wurden die Felder trocken und nutzbar. Heute findet man an dieser Stelle den Flugplatz von Lommis, welcher 1962 eröffnet wurde.

Internierte im Ausgang

Neben den neun Stunden Arbeit am Tag blieb nur wenig Freizeit. Zudem durften die Internierten das Lager nicht ohne Uniform verlassen. Es war verboten, Fahrrad zu fahren, die Eisenbahn ohne Bewilligung zu benutzen, private Wohnungen und Wirtshäuser zu betreten oder Kinos und Sportveranstaltungen zu besuchen. Am Sonntagabend wurde den Polen jedoch der Ausgang erlaubt und sie durften jeweils in die Wirtshäuser einkehren. Es gab viele Betrunkene, da hauptsächlich hochprozentiger Alkohol konsumiert wurde. Manche erhielten aus diesem Grund Gasthausverbot. Diese versuchten dann beim Restaurant «Neubrücke» in Matzingen durch die Hintertür alkoholische Getränke zu bekommen. Das Gefängnis, sowohl für die polnischen Internierten wie auch für die Einheimischen, befand sich im Keller des Schulhauses. Die Kinder fanden das ausserordentlich spannend und schauten neugierig zu den Zellen hinunter.

⁴⁵ Kapitel nach BAR E5791#1000/949#2376*; Mesmer, 2020; Matzingen, 2018

⁴⁶ BAR E27#1000/721#14532-14533

Zwischenfälle im Lager

Jeden Abend mussten sich alle Internierten in ihrer Baracke einfinden. Ein Schweizer Wachsoldat kontrollierte das Lichterlöschen. Eines Tages wurden die Lichter nicht überall rechtzeitig gelöscht, auch eine Ermahnung durch den Wachsoldaten half nichts.⁴⁷ Die Polen hatten einen eigenen Hund, der sich auf den Wachsoldaten losstürzte und nicht zurückgepiffen wurde. Der Soldat fühlte sich bedroht, weshalb er den Hund erschoss. Durch den Schuss aufgeschreckt, ging überall im Lager das Licht an und der polnische Lagerkommandant wurde geholt. Der Schweizer Wachsoldat musste umgehend seine Sachen packen und verschwinden. Dies zu seiner eigenen Sicherheit, ansonsten wäre die Auseinandersetzung zwischen dem Soldaten und den Internierten schlecht ausgegangen.

Am 10. Dezember 1945 teilte der Kommandant Oberstleutnant Scherrer des Stammlagers Matzingen in einem Brief an den Stabschef Oberstleutnant Zürcher mit, dass es seit einiger Zeit zu Reibereien und Hetzereien komme. Es gäbe unter den Internierten «tätowierte SS-Leute». Diese seien für die Sticheleien gegen Ungaren und Tschechen verantwortlich. Daraufhin wurden die SS-Internierten umgehend in den Einzel-Arbeitseinsatz versetzt.

Religion

Die Religion spielte für die Polen eine wichtige Rolle. Der grösste Teil der Internierten war katholisch. Für die seelische Betreuung waren sechs polnische Feldprediger zuständig, welche beim Übertritt in die Schweiz im Juni 1940 interniert wurden. Unterstützung bekamen sie von sechs französischen und italienischen Predigern sowie zwei polnischen Theologiestudenten. Jeder Prediger musste monatlich einen Rapport abliefern, der vom Chef der Seelsorge eingesammelt wurde. Aus diesen Monatsrapporten wurde ein Semesterbericht verfasst. Die Feldprediger wurden sehr geschätzt. An den Sonntagmorgen baute man in Matzingen auf dem Dorfplatz einen Altar auf. In militärischer Formation und in Viererreihen marschierten die Polen aus dem Lager zur Messe. Nach dieser wurde der Altar jeweils wieder abgebaut.

Polenkinder

In Matzingen betrieb die Familie Sprenger den Landwirtschaftlichen Konsum. Die angelieferten 50kg-Säcke mussten in kleine Portionen abgewogen werden. Nach dem Abfüllen in Papiersäcke wurden die Rationierungsmarken aufgeklebt. Diese Arbeit erledigten vorwiegend die Kinder, viele Internierte halfen jedoch auch tatkräftig mit. Polen, die etwas Deutsch sprechen konnten, halfen im Büro oder im Betrieb mit. Einige weibliche Angestellte konnten dem Charme der polnischen Internierten nicht widerstehen und brachten ihre Kinder zur Welt. Diese wurden umgangssprachlich oft als «Polenkinder» bezeichnet.

⁴⁷ Ganze Seite nach Matzingen, 2018; Paradowski, 2021; BAR E5791#1000/949#2376*

6.2 Bildung im Lager

Die Armee organisierte in verschiedenen Lagern Kurse zu zahlreichen Themen. Auch in Matzingen wurden Kurse angeboten. Es gab Anfänger- und Fortbildungskurse für Mechaniker, Landwirte und Kaufleute.⁴⁸ Diese konnten auch von Internierten anderer Lager besucht werden, so kam zum Beispiel eine kleine Delegation aus dem Lager Reichenburg SZ.⁴⁹ Vom 8. Dezember 1942 bis zum 8. Juni 1943 fand der Kurs in Landwirtschaft, und vom 15. Dezember 1942 bis zum 15. April 1943 die Kurse in technischem Zeichnen und Handelsgenossenschaft statt. Die Leitung hatte Oberstleutnant Czoch, welcher das gesamte Lehrmaterial in aufwendiger Arbeit zusammengetragen und somit die Grundlage für diese Kurse geschaffen hatte. Diese Beschäftigung war für die Internierten von hohem Wert. Sie gewöhnten sich an ein planmässiges Arbeiten. Beruflich lernten sie ausserordentlich viel. Ausserdem waren sich die Polen ähnliche Methoden des Lernens schon gewöhnt. Vor dem Krieg wurden in Polen für vordienstpflichtige Männer und Frauen Kurse organisiert, welche jedoch mehr der staatsbürgerlichen Erziehung dienten.

Alle internierten Polen, welche ihr Studium an den Schulen abgeschlossen hatten, wurden am 11. März 1946 ins Lager Matzingen gebracht. Darunter waren auch Doktoranden, da sie an den Hochschulen «zur Bereinigung ihrer Dissertation» nicht mehr anwesend sein mussten. Jene Internierte, welche zweimal zu einer Prüfung nicht erschienen waren, schieden aus dem Hochschullager Matzingen aus und wurden versetzt. Damit die Verbleibenden ihr Selbststudium fortsetzen konnten, wurden zwei Studienbaracken in Matzingen bereitgestellt, die mit Tischen, Bänken und Öfen ausgestattet waren. Ausserdem konnten sie Gesuche für eine Abgabe von Büchern stellen.

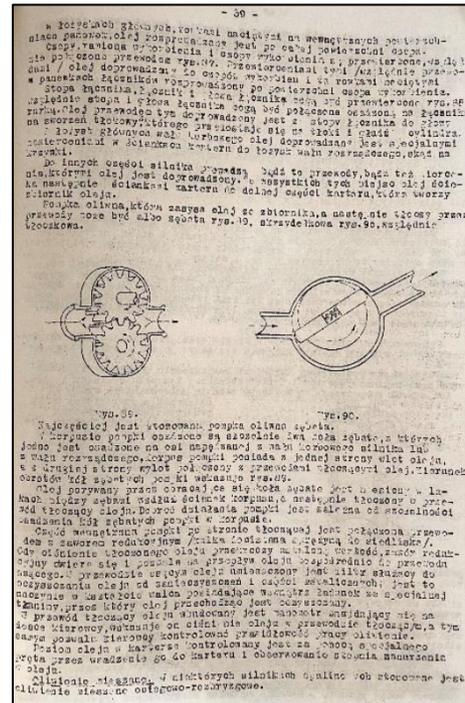


Abbildung 13: Seite aus einem Kursbuch, welches in Matzingen verwendet wurde.

⁴⁸ Kapitel nach BAR E5791#1000/949#2376*; BAR E5791#1000/949#2555*

⁴⁹ Paradowski, 2021

6.3 Gescheiterte Versetzung

Wie einem Bericht des Kommandanten Hauptmann Kropf der Gruppe Internierte Hochschul- und Gymnasiallager Winterthur vom 31. Juli 1945 zu entnehmen ist, war eine Versetzung des Lagers Matzingen geplant. Die Internierten sollten ins Tessin gebracht werden, um für bestimmte Arbeitseinsätze eingesetzt zu werden. Diese Nachricht stiess bei ihnen auf grosse Unzufriedenheit. Lieber würden sie sich einsperren lassen, als vor der «längst erwarteten Rückschaffung» nach Frankreich und Polen noch einmal einen Arbeitseinsatz zu erledigen. Falls man die Internierten versetzen würde, hätte sogar der polnische Verbindungsoffizier keinen Einfluss mehr auf seine Leute. Die polnischen Internierten hatten jahrelang jedem Arbeitsbefehl «stillschweigend und soldatisch Folge geleistet».⁵⁰ Ausserdem seien seit dem Abschluss der Kurse an Hochschulen und Gymnasien jeder des Lagers Matzingen beschäftigt. Viele arbeiteten regelmässig bei den Bauern in der Umgebung und wurden auch dringend benötigt. Aus diesen Gründen versetzte man das Lager nicht. Alle Internierten aus Matzingen seien «im Interesse der Landesversorgung zweckmässig beschäftigt».⁵¹ Eine kostspielige Verlegung und das Risiko von Zwischenfällen wollte Kommandant Kropf vermeiden. Zudem sollten die Studenten mit ihren Arbeitseinsätzen eine Gegenleistung zu den genossenen Privilegien erbringen.

6.4 Die Internierung geht zu Ende

Im Dezember 1945 wurde das Lager Sirmach aufgehoben und die Internierten ins Lager Matzingen übersiedelt.⁵² Da die Wachbestände in allen Lagern reduziert wurden, konnte man das Lager Matzingen, welches zuvor nur aus polnischen Internierten bestand, ohne Wachen belassen. Die Bevölkerung verlangte jedoch nach einer Beibehaltung. Diesem Wunsch konnte das Kommissariat für Internierungen vorerst nicht nachkommen. Als aus Sirmach auch Internierte anderer Nationalitäten ins Lager Matzingen kamen, unter anderem Ungaren, musste schliesslich eine drei Mann Wache eingeführt werden. Am 26. März 1946 befanden sich noch 42 Ungaren und 1 Deutscher im Lager Matzingen. Diese wurden an das Territorialkommando 4 abgegeben, womit das Lager Matzingen am 1. April 1946 endgültig aufgehoben wurde. Die Liquidationsarbeiten wurden am 15. April beendet. Am Tag darauf begann man acht von zehn Baracken abzubauen. Eine verbleibende Baracke wurde während der Internierung als Wäschehaus benutzt. Diese wurde aufgemauert und zu einem Wohnhaus umgebaut. Das Haus kann man noch heute neben dem offenen Feld besuchen, wo früher das Lager Matzingen stand. Die andere wurde 1993 zurückgebaut. An ihrer Stelle stehen heute andere Wohnhäuser. Ein Bild des ehemaligen Wäschehauses befindet sich im Anhang.

⁵⁰ Zitat nach BAR E5791#1000/949#2376*

⁵¹ Zitat nach BAR E5791#1000/949#2376*

⁵² Beide Kapitel nach BAR E5791#1000/949#2376*

6.5 Orange-Befehl

Das EKIH gab im Verlauf der Internierungen viele Weisungen und Befehle heraus, um das Verhältnis zwischen den Internierten und der Zivilbevölkerung zu regeln. Am einschneidendsten war der «Orange-Befehl» vom November 1941.⁵³ Er wurde auf orangem Papier gedruckt, daher stammt auch sein Name. Der Befehl beinhaltete eine Reihe von Verboten für die Internierten. Vor allem der Artikel IV war für viele unverständlich. Dieser untersagte das Eingehen einer Liebesbeziehung und Ehe zwischen Internierten und Schweizer Frauen.

Der «Orange-Befehl» konnte jedoch nicht verhindern, dass freundliche Kontakte und Beziehungen entstanden. Gemäss des Dienstchefs wäre die Hauptaufgabe der Heerespolizei gewesen, den Befehl umzusetzen und allfällige Verstösse zu ahnden. Missachtung war strafbar und konnte eine Einweisung in ein Straflager bedeuten. Die Polen und auch später die Italiener hatten es jedoch «zufolge ihrer uns Schweizern fremden Ritterlichkeit verstanden, manch biederes Frauenzimmerchen zur Übertretung des berühmten «Orange-Befehls» zu verleiten».⁵⁴ Bis zur Anerkennung von solchen Beziehungen dauerte es seine Zeit. Die Bevölkerung war in ihrer Meinung gespalten. Einige verurteilten Beziehungen zwischen Internierten und Schweizerinnen. Dies möglicherweise aus Angst davor, dass die Polen den Schweizern ihre Frauen wegnähmen. Sie bezeichneten die Frauen als «Polenhuren». Die Mehrheit hingegen akzeptierte solche Beziehungen ohne Vorbehalte. Nationalrat Bircher trieb die Diskussion auf die Spitze. Er sah in Beziehungen mit Internierten die Ehre der Schweizerin in Gefahr. Bircher schlug deshalb vor, dass allen Frauen mit Liebesbeziehungen zu polnischen Soldaten der Kopf kahlgeschoren werden sollte. Bundesrat von Steiger konterte, die Schweizer wären bei einer vierjährigen Internierung im Ausland wohl auch kaum alles «Tugendbolde». Die Schweizer Presse distanzierte sich von Birchers Aussagen und sprach von «ungeniessbarem Birchermus».⁵⁵

Ab 1944 wurden die Regelungen etwas gelockert, möglicherweise hatte die hohe Zahl unehelich geborener Kinder dazu beigetragen. Von 1940 bis zum 20. Mai 1946 wurden 369 polnisch-internierte Väter verzeichnet, 315 Ehen wurden geschlossen. Auch wenn ab 1944 einer Ehe weniger im Weg stand, so verlor die Schweizerin bei der Heirat ihr Bürgerrecht. Den meisten Polen wurde ein weiterer Aufenthalt in der Schweiz verwehrt. Wurde ein Verbleiben in der Schweiz gestattet, musste die Frau eine Wiedereinbürgerung beantragen. Gleiches galt für die «Polenkinder». Für viele Paare war die Rückkehr in das kommunistische Polen undenkbar, weshalb viele nach Grossbritannien, Kanada, Australien oder in die USA ausreisten. Erst ein halbes Jahr nach Kriegsende wurde das Eheverbot offiziell aufgehoben.

⁵³ Kapitel nach Peter Kubli, 2015; Paradowski, 2021

⁵⁴ Zitat nach Peter-Kubli, 2015

⁵⁵ Zitat nach Peter-Kubli, 2015

Befehl

über die Beziehungen der Zivilbevölkerung zu den Internierten.

Der Eidg. Kommissär für Internierung und Hospitalisierung gibt der Zivilbevölkerung folgendes bekannt:

I. Es ist verboten:

- a) den Internierten Geld zu geben, solches in Verwahrung zu nehmen, oder auszuwechseln;
- b) den Internierten Zivilkleider abzugeben;
- c) den Internierten in irgendeiner Form bei der Flucht oder bei den Vorbereitungen zur Flucht behilflich zu sein;
- d) Gegenstände, welche zur Ausrüstung der Internierten gehören, zu erwerben oder ohne Entgelt entgegenzunehmen;
- e) Handarbeiten, kunstgewerbliche Gegenstände usw., welche von den Internierten vertfertigt werden, von diesen direkt zu erwerben;
- f) den Internierten rationierte Lebensmittel oder Rationierungsmarken zu schicken;
- g) für Internierte Fahrkarten für die Eisenbahn zu kaufen;
- h) die Post der Internierten zu vermitteln oder sonstwie behilflich zu sein bei der Umgehung der Vorschrift, dass die gesamte Korrespondenz der Internierten durch die Feldpost gehen muss;
- i) den Internierten die Benutzung des Privattelephons zu gestatten.

II. Die Internierten dürfen nur mit spezieller Bewilligung des Eidg. Kommissariates für Internierung und Hospitalisierung:

- a) Privatwohnungen betreten;
- b) Wirtshäuser, Kinos, sportliche Veranstaltungen, Theater und andere öffentliche Veranstaltungen besuchen;
- c) Fahrräder benützen.

Infolgedessen haben sich die Zivilpersonen, speziell die Arbeitgeber der Internierten zu vergewissern, dass ein Internierter im Besitze einer solchen Bewilligung ist, bevor sie ihm Zutritt in die Wohnung, in die Wirtschaft oder zu einer öffentlichen Veranstaltung gestatten oder bevor sie ihm ein Velo zur Benützung überlassen.

III. Für Besuche bei Internierten ist die Erlaubnis des Eidg. Kommissärs für Internierung und Hospitalisierung einzuholen.

IV. Den Internierten ist die Eingehung einer Ehe nicht gestattet. Es sind daher auch alle auf eine solche hinielenden Beziehungen mit Internierten untersagt.

V. Die Heerespolizei und die zivilen Polizeiorgane sind beauftragt, für die Einhaltung der obigen Vorschriften zu sorgen. Ihre Uebertretung wird in Anwendung des Art. 107 des Militärstrafgesetzes bestraft.

Der Eidg. Kommissär für Internierung und Hospitalisierung:

Oberstl. HENRY.

A. H. U., den 1. November 1941

Abbildung 14: Der Orange-Befehl.

6.6 Familiengeschichte der Polachowskis

Paweł Polachowski wurde am 13. April 1917 in Rataje bei Posen geboren.⁵⁶ Seine Eltern schickten ihn in ein geistliches Seminar. Paweł wollte Missionar werden, weshalb er ein Gymnasium mit theologischer Ausbildung absolvierte. Als Missionar musste man jedoch auch eine praktische Ausbildung haben. Aus diesem Grund erlernte Paweł den Beruf des Bildhauers und Schnitzers. Mit 18 Jahren absolvierte er seine militärische Ausbildung bis zum Unteroffizier. Vier Jahre später wollte er die Offiziersschule besuchen. Der deutsch-russische Angriff auf Polen warf seine Pläne über den Haufen, weshalb Paweł als junger Infanterist an die Ostfront geschickt wurde. Nach erbitterten Kämpfen gerieten die polnischen Soldaten in russische Kriegsgefangenschaft. Paweł sollte mit tausenden Kameraden ins Lager Sokol nach Sibirien transportiert werden. Vorerst kam er jedoch in ein Lager in der Nähe von Kiew, von wo aus ihm die Flucht gelang.

Die Unteroffiziere der russischen Armee schliefen auf Stroh. Paweł konnte Russisch sprechen, weshalb er und ein Kamerad abkommandiert wurden, um Stroh zu holen. Mit einem Major zu Pferd machten sie sich auf den Weg. Als sie an einem Gasthaus vorbeikamen, entschied sich der Major für eine kurze Pause. Er verschwand im Gasthaus, während russische Soldaten Paweł und seinen Kameraden bewachten. Es gelang den polnischen Kriegsgefangenen, ihre Bewacher zu überwältigen. Sie mussten die Russen erwürgen, damit kein Alarm geschlagen wurde. Paweł zog die russische Uniform an. Als russischer Soldat getarnt, konnte er unentdeckt von Dorf zu Dorf marschieren. Seinen polnischen Kameraden behielt er sich als Gefangenen bei, sodass einige Einheimische Paweł zujubelten und gratulierten. Über unbekannte Wege gelangte Paweł über den Balkan bis ins jugoslawische Split. Hier trafen sich viele Polen, um über das Mittelmeer nach Frankreich zur polnischen Exilarmee zu gelangen.

Im Juni 1940 wurde die 2. Polnische Schützendivision in verlustreiche Kämpfe verwickelt, ihre Stellung war durch die Deutschen eingekesselt. Einziger Ausweg war die Internierung in der Schweiz. Am 19. Juni 1940 gelangte Paweł mit dem 6. Infanterieregiment bei Goumois JU über die Grenze und wurde interniert. Zuerst wurde er für kurze Zeit ins Spital eingeliefert, da er bei den Kämpfen in Frankreich verwundet wurde. Nach einem Aufenthalt im «Konzentrationslager» Büren an der Aare folgten Versetzungen in verschiedene Lager, um Arbeitseinsätze zu leisten. Im Mai 1942 kam er mit 245 anderen polnischen Internierten ins Lager Matzingen. In der Freizeit beschäftigte sich Paweł mit der Holzschnitzerei. Er sollte auch seine Kameraden im Handwerk unterrichten, doch im Lager gab es dafür keinen Platz. Also wurde ein Werkstattraum gesucht. Ein Arbeitsraum der Schuhfabrik in Lommis eignete sich dafür. Da der Inhaber Emil Schwager das Vorhaben der Internierten unterstützte, erhielt Paweł die Schnitzwerkstatt

⁵⁶ Kapitel 6.6 und 6.7 aus Polachowski R., 2020; Polachowski R., 2022

und konnte darin seine Kameraden unterrichten. Emil Schwager verstand sich gut mit den polnischen Internierten, sodass er sie zu sich nach Hause einlud. Dies war nur mit einer Bewilligung und bis spätestens neun Uhr abends möglich. Durch dieses Treffen lernte Pawel die Tochter der Familie kennen, Agatha Schwager. Sie war am 13. Juni 1926 in Sirnach geboren, bevor sie mit ihrer Familie nach Lommis zog. Nach der Schule arbeitete sie in der Weberei in Wängi. Für junge Frauen gab es einen obligatorischen Landdienst, welchen Agatha zu Beginn des Krieges absolvierte. Später arbeitete sie als Stickereizeichnerin in Flawil.

So lernten sich Agatha und Pawel kennen und es entstand eine heimliche Liebesbeziehung. Das junge Paar stellte im Winter 1944/45 einen Antrag für eine Heiratsbewilligung. Sie wurde genehmigt, sodass sie sich am Tag des Kriegsendes, dem 8. Mai 1945, in Lommis das Jawort



Abbildung 15: Agatha Schwager und Pawel Polachowski.

gaben. Gefeiert wurde anschliessend im Restaurant Sonne in Matzingen. An diesem Tag verlor Agatha ihr Schweizer Bürgerrecht. Die Schweizer Behörden wollten jedoch nicht nur den Pass von Agatha, sondern forderte das «Polenpaar» unmissverständlich zur Ausreise auf. Frankreich war eine gute Möglichkeit, denn den Angehörigen der 2. Schützendivision wurde das französische Bürgerrecht angeboten. Also verliess das

Paar die Ostschweiz und reiste Richtung Westen. In Belfaux im Kanton Freiburg legten sie eine erste Zwischenstation ein. Hier wurde am 21. September 1945 ihre Tochter Jadwiga Polachowski geboren. Als kleine Familie reisten sie nach Mulhouse im Elsass. Das erste halbe Jahr arbeitete Pawel in Salzbergwerken, danach fand er Arbeit als Modellschreiner. Man hatte die Familie in Frankreich gut behandelt. Dass Pawel für Frankreich kämpfte, wurde sehr geschätzt. Doch er hatte Heimweh nach Polen, sodass die Polachowskis 1947 in den Norden Polens zogen. Am 13. August 1948 wurde der Sohn Romuald Polachowski in Złotów geboren. Nun war die Familie komplett. Vom polnischen Staat erhielten die Polachowskis ein Stück Land, welches frei bebaut werden durfte. Das Leben im Nachkriegspolen war jedoch hart. Die Familie wurde zu Selbstversorgern, ein wenig Geld verdiente sie sich durch die Bewirtschaftung von zwanzig Bienenvölkern. Agatha war Hausfrau und musste möglichst schnell die polnische Sprache lernen. Deutsch zu sprechen war nicht möglich, man hätte sie als Nazi verurteilt. Die kommunistische Regierung des Landes führte das kriegsgeschädigte Land noch mehr in den Abgrund.

1956 konnte die Staatsbürgerschaft in der Schweiz leichter beantragt werden. Agatha erhielt im gleichen Jahr den Schweizer Pass zurück. Die Familie stellte einen Antrag für die Ausreise in die Schweiz, dieser wurde jedoch nur für Agatha und die beiden Kinder bewilligt. Die Familie entschied sich, vorerst getrennt in die Schweiz zu reisen. 1957 konnte Paweł erneut in die Schweiz flüchten. Nach langer Zeit der Trennung war die Familie endlich wieder vereint. Die Familie zog 1961 in ein Haus nach Aadorf. Erst 1963 erhielten Paweł und Romuald das Schweizer Bürgerrecht. Jadwiga hatte es erhalten, als sie einen Schweizer heiratete. Es gab einen Vorschlag, den Namen Polachowski in einen besser aussprechbaren Namen zu ändern. Doch Paweł ging darauf gar nicht erst ein. Zuhause wurde ein traditionelles Familienleben geführt. Der katholische Glaube und die polnischen Werte waren ein wichtiger Bestandteil der Familie. Paweł arbeitete als Modellschreiner bei Sulzer in Winterthur, Agatha kümmerte sich um den Haushalt. 1971 eröffnete Paweł schliesslich in Aadorf ein Atelier für Holz- und Steinbildhauerei. Er erschuf viele verschiedene Werke, darunter Schnitzereien für polnische Kirchen, sakrale Werke wie Madonnen, Bilder und Grabsteine für verstorbene polnische Freunde. In verschiedenen Gemeinden leitete er Bildhauerkurse.

6.7 Romuald Polachowski

Die ersten neun Jahre verbrachte Romuald in Złotów. Dort absolvierte er die ersten drei Klassen der Primarschule. Eine bleibende Erinnerung war die Schuluniform und der Appell auf dem Pausenhof, wo die Flagge der Sowjetunion wehte. Seine spätere Schulzeit in Aadorf war für ihn nicht einfach. Er wurde oft ausgelacht und beleidigt, «Sau-Polack» wollte er sich nicht nennen lassen. Deshalb hatte er sich oft geprügelt. In Geschichte, Ge-



Abbildung 16: Romuald Polachowski in seinem Atelier in Gunterhausen

ografie, Mathematik, Zeichnen und Religion war er meist der Beste. Doch wegen seinem schlechten Deutsch bestand er die Sekundarschule nicht, deshalb konnte er seinen Traum einer Grafikerlehre nicht verwirklichen. In einem darauffolgenden Berufswahljahr in der Juventus Schule in Zürich riet ihm der Berufsberater zu einer Ausbildung zum Maler-Tapezierer-Gipser. Die Lehrabschlussprüfung schloss Romuald sehr erfolgreich ab. Daraufhin arbeitete er im Akkord, um Geld zu sparen. Denn er hatte ein Ziel vor Augen: möglichst viele Länder der Welt zu bereisen. Zwischen 1969 und 1972 konnte er sich seinen Traum erfüllen. In Europa, Afrika und Asien bereiste er rund 50 Länder, darunter auch Polen. Anfangs 1972 kehrte Romuald in die Schweiz zurück. Dort unterstützte er vor allem seinen Vater bei der Arbeit im Atelier. Paweł lehrte Romuald sein Handwerk und weckte in ihm das Interesse an der polnischen Geschichte. Zusammen gestalteten sie viele Werke für die Kirche in Paterek und Gedenktafeln im Andenken an die polnischen Internierten. Unter anderem befinden sich diese heute in den Gemeinden Lommis, Wiesendangen, Huttwil, Büren an der Aare und Matzingen. Romuald erwarb 1979 ein Stück Land in Gunterhausen und baute ein Atelier. 1986 heiratete er die Thurgauerin Elfriede Büchi, gemeinsam haben sie zwei Töchter. Am 21. November 1991 verstarb Romualds Vater mit 74 Jahren. «Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir einen lieben Vater und meine Mutter einen lieben Ehemann haben durften.» Bis heute steht Romualds Mutter in Kontakt mit den Verwandten von Paweł. Die ganze Familie verfolgt weiterhin die Geschehnisse in Polen. Alle freuten sich, als das Land vom Kommunismus freikam. Paweł sagte immer: «Noch ist Polen nicht verloren.»⁵⁷

Heute lebt Romuald Polachowski mit seiner Frau Elfriede in Aadorf. In seinem Atelier in Gunterhausen verbringt er auch mit seinen 74 Jahren immer noch sehr gerne seine Zeit. Er malt Bilder, kümmert sich um den Garten und um seine Vögel. Ansonsten bewegt er sich gerne mit dem Fahrrad und geniesst die Natur. Sein Herz schlägt sowohl für Polen als auch für die Schweiz.

⁵⁷ Zitat nach Polachowski, 2020

7. Schlusswort

7. Schlusswort

Diese Arbeit hat eine wenig bekannte Geschichte unserer Region neu aufleben lassen: Internierte, die ihre Familien und ihre Heimat verloren haben und Soldaten, welche das Grauen der Front während des Zweiten Weltkriegs erlebten. Durch den Grenzübertritt in die Schweiz konnten sich die Franzosen, Polen, Belgier und Engländer vor den deutschen Truppen retten. Die Internierten wurden auf die ganze Schweiz verteilt und kamen somit auch in unseren Kanton Thurgau. Im Lager Aadorf wurden zuerst aufständische Belgier untergebracht, bevor das Lager später mit Polen neu organisiert wurde. In Matzingen wurde das grösste Internierungslager des Kantons Thurgau errichtet.

Die Fragestellung dieser Arbeit lautete: **«Wie gestaltete sich der Aufenthalt der Internierten in meiner Region und welche Spuren von ihnen sind heute noch sichtbar?»** Um dies zu beantworten betrieb ich stundenlange Recherchen in Archiven und las mehrere Bücher. Ich durfte mich mit einem Nachkommen eines internierten Polen treffen und mit ihm die Ausstellung im Ortmuseum Matzingen besuchen. Im Rahmen meiner Arbeit konnte ich mir einen guten Überblick zu den Internierten in meiner Region verschaffen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema hat gezeigt, welche bemerkenswerten Leistungen die Internierten im Kanton Thurgau für uns erbrachten. Aber bleibender ist die Tatsache, dass die Internierten bei uns Freundschaften schlossen und Familien gründeten. Deren Geschichte lebt mit den Kindern bis heute weiter. In diesem Zusammenhang möchte ich die Interessengemeinschaft der Nachkommen internierter Polen in der Schweiz erwähnen. Durch diesen Verein bleiben persönliche Familiengeschichten weiterhin erhalten.

Für mich birgt die Geschichte der Internierten eine Faszination. Möglicherweise kann ich mit meiner Arbeit dazu beitragen, einen Teil der Geschichte für die Nachwelt festzuhalten.

Durch das Verfassen dieser Maturaarbeit habe ich wertvolle Erfahrungen gesammelt. Zeitaufwendige Recherchen in den Archiven und das Auswerten von Dokumenten haben mich gelehrt, zu einem ausgewählten Thema systematisch Forschung zu betreiben. Während der Literatursuche erkannte ich, wie wenig über mein Thema dokumentiert und wissenschaftlich untersucht ist. Ich sehe deshalb viel Aufholbedarf bei der Aufarbeitung der Internierung fremder Soldaten während des Zweiten Weltkriegs. Besonders über die damaligen Verhältnisse im Kanton Thurgau gibt es kaum Dokumentationen, deshalb musste ich beim Verfassen meiner Maturaarbeit mit wenigen Quellen auskommen. Jedoch bin ich äusserst zufrieden, wie es mir gelungen ist, mit Begeisterung, Motivation und Ausdauer diese Arbeit zu schreiben. Ich weiss mich glücklich zu schätzen, diese wertvollen Erfahrungen auf meine weitere schulische Laufbahn mitzunehmen.

Verzeichnisse

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellenverzeichnis

Bundesarchiv

- BAR E27#1000/721#14532-14533, Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung der Internierten
 BAR E5335#1000/897#22* (Territorialgericht 3B 21. September 1944).
 BAR E5791#1000/949#2245*, Lager Aadorf
 BAR E5791#1000/949#2376*, Lager Matzingen
 BAR E5791#1000/949#2553*, Quartals- und Semesterberichte des EKIH (1940 - 1941)
 BAR E5791#1000/949#2554*, Quartals- und Semesterberichte des EKIH (1941 - 1943)
 BAR E5791#1000/949#2555*, Quartals- und Semesterberichte des EKIH (1943 - 1944)
 BAR, E27#1000/721#14541-14558, verschiedenes (Karten, Kosten, etc.)

Jäger, W. (März 1945). Internierung und Asylrecht. *Die neue Schulpraxis*, 15(3), S. 97-105.

Polachowski, R. (2022). Gespräch

Staatsarchiv, StATG 4'439'1. (1940-45), Schachtel zur Internierung zwischen 1940 und 1956

Literaturverzeichnis

Kershaw, I. (2000). *Hitler 1939-1945*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt

Lichtensteiger, K. (18. Juli 2012). *Tagblatt*. Von: Als Belgier in Aadorf demonstrierten:
<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld-munchwilen/als-belgier-in-aadorf-demonstrierten-ld.901723>

Lichtensteiger, K. (1. März 2016). *Tagblatt*. Von: Vor 75 Jahren waren es die Polen:
<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld-munchwilen/guntershausen-vor-75-jahren-waren-es-die-polen-ld.895370>

Luley, C. (2001). Jeden, dwa, tny, cztery, piec, szesc, siedem... *Dorfzeitung räblus*, 34-35.

Matzingen, S. O. (Hrsg.). (2018). *Matzingen-uuuhue...schööö!* Matzingen.

Mesmer, P. (19. Juni 2020). *Tagblatt*. Von: Schüsse und eine verbotene Liebe:
<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld/schuesse-und-eine-verbotene-liebe-wie-sich-ein-polnischer-internierter-im-thurgau-in-eine-einheimische-verliebte-und-sie-trotz-widerstaenden-heiratete-ld.1230262>

Paradowski, S. (2021). *Polnische Internierte im Linthgebiet* (Bd. 68). Lachen SZ: Kulturhistorische Gesellschaft der March.

Peter-Kubli, S. (2015). Dem Krieg entronnen. In I. d. Schweiz (Hrsg.), *Grenzen überschreiten* (S. 13-21). Bartel-Druck Glarus.

Polachowski, R. (2020). Man muss sich zu helfen wissen. In M.-I. Bill, *Interniert, polnisch-schweizerische Familiengeschichten* (S. 141-148). Zürich: Chronos Verlag.

Rootfarb. (2022). Von <http://www.rootfarb.ch/1941.htm>

Stadelmann, J. (2022). *Schweizer Lager*. Von: https://geschichte-luzern.ch/wp-content/uploads/schweizer_lager_stadelmann.pdf

Wąsik, E. (2020). *Polenmuseum Rapperswil*. Von: Internierte Polen in der Schweiz 1940 -1945: <https://polenmuseum.ch/internierte-polen-in-der-schweiz-1940-1945> abgerufen

Wendt, B. J. (2003). *Deutschlands Weg in den Zweiten Weltkrieg*. Clemens Vollnhals (Hrsg.)

Wikipedia:

Internierung in der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, 20. Mai 2022

https://de.wikipedia.org/wiki/Internierung_in_der_Schweiz_im_Zweiten_Weltkrieg

Prugar-Ketling, 30. Juni 2022

https://de.wikipedia.org/wiki/Bronis%C5%82aw_Prugar-Ketling

Zentner, C. (1979). *Der Kriegsausbruch*. Frankfurt am Main/Wien: Ullstein-Buch

Abbildungsverzeichnis

Titelbild:	Tagblatt, 9. Februar 2021 Erinnerungen von Kindern von damals: Wie sich der Krieg in den Alltag frass	
Abbildung 1:	Interessengemeinschaft der Nachkommen internierter Polen in der Schweiz.....	5
	https://polonia1940.ch/fotos/1940-1945	
Abbildung 2:	Polenmuseum Rapperswil, 2020.....	13
	https://polenmuseum.ch/internierte-polen-in-der-schweiz-1940-1945	
Abbildung 3:	eigene Darstellung nach (Jäger, 1945).	16
Abbildung 4:	Polenmuseum Rapperswil, 2020.....	17
	https://polenmuseum.ch/internierte-polen-in-der-schweiz-1940-1945	
Abbildung 5:	Staatsarchiv, StATG 4'439'1	21
Abbildung 6:	Staatsarchiv, StATG 4'439'1	22
Abbildung 7:	Die Geheimniss der Rootfarb	25
	www.rootfarb.ch/1941.htm	
Abbildung 8:	Die Geheimniss der Rootfarb	25
	www.rootfarb.ch/1941.htm	
Abbildung 9:	Die Geheimnisse der Rootfarb	27
	http://www.rootfarb.ch/1941.htm	
Abbildung 10:	Polenmuseum Rapperswil, 2020.....	28
	https://polenmuseum.ch/internierte-polen-in-der-schweiz-1940-1945	
Abbildung 11:	Bundesarchiv, E27/14532-14533.	30
Abbildung 12:	Eigene Aufnahme, 2022	31
Abbildung 13:	Eigene Aufnahme, Ortsmuseum Matzingen, 2022	36
Abbildung 14:	Polenmuseum Rapperswil, 2020.....	39
	https://polenmuseum.ch/internierte-polen-in-der-schweiz-1940-1945	
Abbildung 15:	Tagblatt, 2022.....	41
	https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld/schuesse-und-eine-verbotene-liebe-wie-sich-ein-polnischer-internierter-im-thurgau-in-eine-einheimische-verliebte-und-sie-trotz-widerstaenden-heiratete-ld.1230262	
Abbildung 16:	Landbote, 2015.....	43
	https://www.landbote.ch/kind-einer-verbotenen-liebe-825076456077	
Tabellen:		
Tabelle 1 und 2:	eigene Tabelle, zusammengeführt von:	14
	Polenmuseum Rapperswil, 2020 https://polenmuseum.ch/wp-content/uploads/2020/06/2dsp-80_compressed-30-39.pdf Peter-Kubli, 2015, Dem Krieg entronnen	
Tabelle 3:	eigene Tabelle aus:.....	18
	Peter-Kubli, 2015, Dem Krieg entronnen	

Anhang:

Abbildung 17: eigene Darstellung, Karte aus map.geo.admin	55
Abbildung 18: Interessengemeinschaft der Nachkommen internierter Polen	55
https://polonia1940.ch/fotos/1940-1945	
Abbildung 19: Interessengemeinschaft der Nachkommen internierter Polen	55
https://polonia1940.ch/fotos/1940-1945	
Abbildung 20: Solothurner Zeitung, 2013.....	57
https://www.solothurnerzeitung.ch/solothurn/stadt-solothurn/nachkommen-der-internierten-polen-in-der-schweiz-treffen-sich-ld.1285077	
Abbildung 21: (Stadelmann, 2022)	57
Abbildung 22: eigene Aufnahme, 2022	59
Abbildung 23: Staatsarchiv, StATG 4'439'1	59
Abbildung 24/25: E27#1000/721#14532-14533.....	60
Abbildung 26: Tagblatt, 2022.....	61
https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/weinfeld/en/weisch-no-frueener-als-die-internierten-den-wald-abholzten-und-es-noch-einen-dorfpolizisten-gab-ein-89-jaehriger-erzaehl-wie-es-frueher-in-bussnang-war-ld.2314116	
Abbildung 27: Amt für Archäologie	61
https://archaeologie.tg.ch/fundstellen/ausflugsziele/weitere-fundstellen/pfyn-breitenloo.html/6043	
Abbildung 28: E27#1000/721#14448	61
Abbildung 29: E27#1000/721#14448	61
Abbildung 30: Staatsarchiv, StATG 4'439'1	62
Abbildung 31: E27#1000/721#14520-14531	62
Abbildung 32: Historisches Museum Thurgau.....	63
https://sammlung-hmtg.ch/exhibit/fotografie-polnische-internierte-in-soldaten-uniform-bei-bauarbeiten-in-wittershausen-bei-aadorf-zur-zeit-des-zweiten-weltkriegs-0000000521	
Abbildung 33: eigene Aufnahme, 2022	63
Abbildung 34: eigene Aufnahme, 2022	63
Abbildung 35: eigene Aufnahme, Ortsmuseum Matzingen, 2022.....	64
Abbildung 36: eigene Aufnahme, 2022	64
Abbildung 37: eigene Aufnahme, 2022	65
Abbildung 38: eigene Aufnahme, Ortsmuseum Matzingen, 2022.....	65
Abbildung 39: eigene Aufnahme, Ortsmuseum Matzingen, 2022.....	66
Abbildung 40: eigene Aufnahme, Ortsmuseum Matzingen, 2022.....	66
Abbildung 41: eigene Aufnahme, Ortsmuseum Matzingen, 2022.....	66
Abbildung 42: eigene Aufnahme, Ortsmuseum Matzingen, 2022.....	67
Abbildung 43: eigene Aufnahme, Ortsmuseum Matzingen, 2022.....	67
Abbildung 44: eigene Aufnahme, 2022	68
Abbildung 45: eigene Aufnahme, 2022	68

Anhang

Interview mit Romuald Polachowski

geführt im Bildhauer-Atelier von Romuald Polachowski in Guntershausen, den 27. August 2022

Dein Vater hatte vor seiner Internierung im Jahr 1940 keinen direkten Bezug zur Schweiz. Wie hat er diesen Grenzübertritt erlebt?

Er war froh, dass er wieder in Freiheit war. Natürlich war er traurig, dass sie den Krieg verloren haben.

Hatte dein Vater schlechte Erlebnisse als er in Matzingen interniert war?

Mein Vater musste einmal für fünf Tage ins Gefängnis in Frauenfeld. Er wurde bei einem heimlichen Treffen mit meiner Mutter erwischt. Dies war aufgrund des Orange-Befehls verboten. Die Einwohner von Matzingen hatten immer Freude an den Internierten und haben sie gut aufgenommen. Da muss ich den Einwohnern von Matzingen ein grosses Kompliment machen.

Wie haben sich die beiden treffen können?

Mein Vater hatte das Glück, dass er in dem Haus arbeiten konnte, wo meine Mutter wohnte. In einem Schopf hatte er die Werkstatt für seine Schnitzereien. Dort haben sich die beiden auch kennengelernt und getroffen. Um etwas gemeinsam zu unternehmen hatte er jedoch keinen Spezialurlaub angefordert, sondern einfach seine Uniform angezogen. Bei den Treffen musste der Bruder von meiner Mutter jeweils Schmiere stehen, damit die beiden nicht erwischt wurden.

Wie wurde dein Vater in der Schweiz wahrgenommen?

Im Jahr 1971 hatte mein Vater seine Bildhauer-Werkstatt in Aadorf eröffnet. Um Grabsteine zu verkaufen, hatte er in den verschiedenen Gemeinden geworben. Er besass keinen Autoführerschein, der in der Schweiz anerkannt war. Deshalb ist er immer mit dem Töffli zu den Leuten gefahren. Mein Vater wurde immer wieder gefragt, welchen Glauben er habe und ob er Schweizer sei. Auch ich war früher damit konfrontiert. In katholischen Gemeinden konnte mein Vater seine Grabsteine problemlos verkaufen, da er Katholik war. In evangelisch geprägten Gebieten verkauften sich seine Werke nicht. Heute sind die Unterschiede zwischen evangelisch und katholisch kaum spürbar, damals waren sie Realität. Das hat mein Vater sehr aufgeregt, ich sollte deshalb für ihn werben gehen. Ich war zuerst auch mit dem Töffli unterwegs, später habe ich den Autoführerschein gemacht. Die Leute haben oft komisch geschaut. «Sind sie nicht ein Pole?» In Matzingen, Aadorf und Lommis war die Akzeptanz kein Problem, da der grösste Teil der Bevölkerung katholisch war.

Wie konnte dein Vater aus Polen flüchten?

Meine Mutter hatte das Schweizer Bürgerrecht verloren. Am 1. Januar 1956 bekam sie ihren Schweizer Pass zurück. Von 23. Oktober 1956 bis zum 4. November 1956 war der Ungarische Aufstand. Gerade in dieser Zeit starb mein Grossvater, der Vater meiner Mutter, in Lommis. Meine Mutter stellte einen Antrag in Polen, um für die Beerdigung in die Schweiz zu reisen. Dieser wurde bewilligt. Sie könne mit den Kindern ausreisen, aber eine Person müsse in Polen bleiben, damit die Familie wieder nach Polen zurückkehrt. Als wir in der Schweiz waren, rief uns mein Vater an und teilte uns mit, dass er nach Ungarn in die Ferien ginge. Er komme aber selbstverständlich wieder zurück nach Polen. Er wusste, dass der russische Geheimdienst mithörte, aus diesem Grund musste er das sagen. Dann ging er nach Ungarn, wo er mit aufständischen Ungaren flüchten konnte. 1957 kam er in die Schweiz, ungefähr ein halbes Jahr später als wir.

Wo seid ihr nach eurer Rückkehr in die Schweiz untergekommen?

In Wettingen, wo meine Grossmutter gewohnt hatte, trafen wir meinen Vater. Danach wohnten wir in Münchwilen in einem alten Bauernhaus. Mein Vater arbeitete als Modellschreiner bei Sulzer. Dort hatte er einen Arbeitskollegen, welcher in Sirnach sein eigenes Haus besass. Er riet meinem Vater, er soll um Kredit fragen, um auch ein Haus zu bauen. Dieser Arbeitskollege war mit der Schwester meiner Mutter verheiratet. Die Idee entstand, zusammen ein Doppelhaus zu bauen. Im Jahr 1964 wurde es im Quartier Löhracker in Aadorf fertiggestellt. Als 1978 der Pole Johannes Paul II. zum Papst gewählt wurde, hatte mein Vater grosse Freude. Als Dank hatte er in sein Haus einen polnischen Adler mit einem Schweizerkreuz geschnitzt.

Wie haben dich die Erlebnisse deines Vaters geprägt?

Diese haben mich dazu gebracht, dass ich mich mit seiner Geschichte befasst habe. Mein Vater hat vom Krieg nie erzählt, er erwähnte diesen mit keinem Wort. Nur wenn seine Kollegen zu Besuch kamen und sie zusammen getrunken haben, wurde der Krieg zum Gesprächsthema. Ich habe sicher zehn Mal versucht, von ihm mehr zu erfahren. Ich wollte wissen, wie es für meinen Vater war, als er den ersten Soldaten erschossen hatte. Doch darüber hat er gar nicht gern geredet. Wenn ich das Thema angesprochen habe, wurde er schon fast gereizt: «Stell mir nicht so blöde Fragen.» Ich kann ihn verstehen. Wenn du so etwas durchmachen musstest wie mein Vater. Er sass auf einem Pferd und wollte flüchten. Dann geriet er unter Schussfeuer, sein Pferd wurde getötet und er fiel aus dem Sattel. Um ihn herum lagen überall tote polnische Soldaten. Diese eine Geschichte habe ich mitbekommen.

Wie engagierst du dich für den Erhalt dieser Geschichte?

Einerseits habe ich viele Gedenktafeln und -steine erstellt, um an die internierten Polen zu erinnern. Andererseits bin ich Mitglied der Interessengemeinschaft der Nachkommen internierter Polen in der Schweiz. Zum 75-jährigen Jubiläum des Grenzübertritts hatten wir 2015 die Einweihung einer meiner Gedenktafeln in Goumois (JU).

Ausserdem spricht mich ab und zu jemand, wie du, auf das Thema an oder möchte gerne einmal die Polenausstellung im Ortsmuseum Matzingen besuchen. Es sind meistens ältere Leute, die sich dafür interessieren. Dieses Problem spürt auch die Interessengemeinschaft. Wir finden nicht genug Freiwillige in der zweiten Generation, um diese weiterzuführen. Die Interessengemeinschaft hat ein Buch zu polnisch-schweizerischen Familiengeschichten herausgegeben, bei dessen Entstehung ich viel mitgewirkt habe.

Warum ist es wichtig, die Geschichte der Internierten festzuhalten und weiterzuerzählen?

Damit man es nicht vergisst, Geschichte gehört zur Allgemeinbildung. Ich verstehe im Gegenzug nicht, wieso man in den Schulen die regionale Geschichte nicht behandelt. Stattdessen lernt man das dritte Mal die der Römer. Die Internierten haben unsere Region bis heute beeinflusst, und ihre Spuren kann man auch jetzt noch sehen. Dies zu erhalten ist wichtig.

Wie stand dein Vater zu der Schweiz?

Er sprach einen Schweizer Dialekt. Er war sehr stolz, als er das Schweizer Bürgerrecht erhielt. Er war ein richtiger Schweizer, sein Herz aber war in Polen. Das empfinde ich gleich. Wenn die beiden Länder bei einem Fussballspiel aufeinandertreffen, sollte es am besten unentschieden ausgehen.

Wie stehst du heute zu Polen?

Katastrophe. Also diese Regierung ist eine Katastrophe. Das letzte Mal war ich in Polen um die Jahrtausendwende herum. Früher, als mein Vater und ich Schweizer Bürger wurden, gingen wir direkt nach Polen. Auch ich habe die Verwandtschaft in Polen ungefähr sieben Mal besucht. Ich habe auch mit polnischen Granitsteinen gehandelt, aus diesem Grund war ich auch geschäftlich oft in Polen unterwegs. Mein Vater und ich haben zusammen auch solidarische Hilfe mit dem Roten Kreuz geleistet.

Sammlung von ausgewählten Quellen

Grenzübertritt in die Schweiz

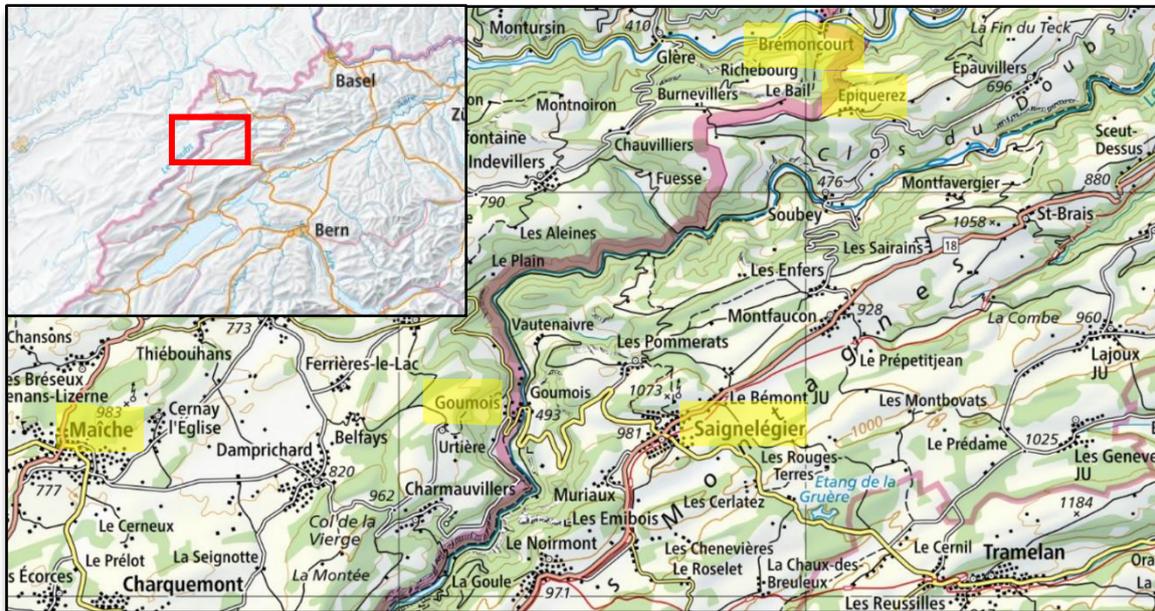


Abbildung 17: Karte mit den erwähnten Orten beim Grenzübertritt.



Abbildung 18: Die Soldaten marschieren in Reih und Glied ins Landesinnere.

Abbildung 19: General Prugar-Ketling.



Von den 12'000 internierten Franzosen sind die meisten noch sehr jung,**Ausschnitt aus der Schweizer Illustrierten Zeitung**

Hier ist ein Breton aus einem Genie-Detachement. Er hat furchtbare Stunden und Tage erlebt. Mehrere Brücken musste er auf dem Rückzug sprengen. Bei der letzten wurde seine Abteilung von überlegenen deutschen Kräften angegriffen. 25 Mann waren sie. 24 sind gefallen oder gefangen genommen worden. Wie durch ein Wunder ist er heil dem Kugelregen entkommen. 13 Tage lang ist er marschiert und hat jede Nacht nur eine bis zwei Stunden geschlafen.

Auszug aus dem ersten Befehl von Prugar-Ketling nach Überquerung der Schweizer Grenze

Wir haben uns inmitten von Schweizern gefunden, welche im gegenwärtigen Konflikt die Neutralität strikt wahren, und ihre Freiheit ebenso lieben wie wir.

Inmitten von Fremden, wo aller Augen auf uns gerichtet sind, sollten wir immer daran denken, dass wir die ehrenhafte polnische Uniform tragen, das Symbol des Heldentums und der Hingabe, die Uniform, welche auf dem Schlachtfeld mit Blut befleckt worden ist, welche wir nicht beschmutzen dürfen.

Der Krieg ist noch nicht beendet.

Aus dem Appell von Aleksander Ładoś, Minister der Exilregierung, an polnische Internierte, publiziert in der ersten Ausgabe der Lagerzeitschrift «Goniec Obozowy» vom 1.9.1940

Ihr seid hier auf wohlwollende und herzliche Aufnahme und Verständnis für eure Bedürfnisse gestossen, auf die höchste Form der Menschlichkeit und den Willen, euch die schwierigen Momente der Internierung zu erleichtern.

Für das euch erwiesene Herz müsst ihr auch mit dem Herzen zurückgeben. Für die Gastfreundschaft und Hilfe – mit Dankbarkeit und Unterstützung.

Ihr seid hier nicht verlassen und einsam. In den für die Soldaten allerschwersten Augenblicken, der auferzwungenen Untätigkeit, der Trennung von euren Polnischen Feldern und Wiesen, der Entfernung von euren Familien und von allem, was euch am Teuersten ist, begleitet Euch die Fürsorge und Obhut jener, welche sich gemeinsam mit euch, in der Ferne ihrer Heimat, gefunden haben. Hier auf Schweizer Boden seid ihr von der allerherzlichsten Obhut des ehemaligen Präsidenten Ignacy Paderewski¹ umgeben, dessen Name das Symbol für die reinste und hingebungsvollste Vaterlandsliebe ist.

Wir erwarten von euch Ausdauer und Ausführung eurer Pflichten, welche heute andere sind als damals, als ihr noch mit dem Gewehr im Arm gekämpft habt, aber die möglicherweise noch schwieriger und verantwortungsvoller sind.

¹ *Ehemaliger polnischer Ministerpräsident, lebte zwischen 1886 und 1902 in Tolochnaz VD*

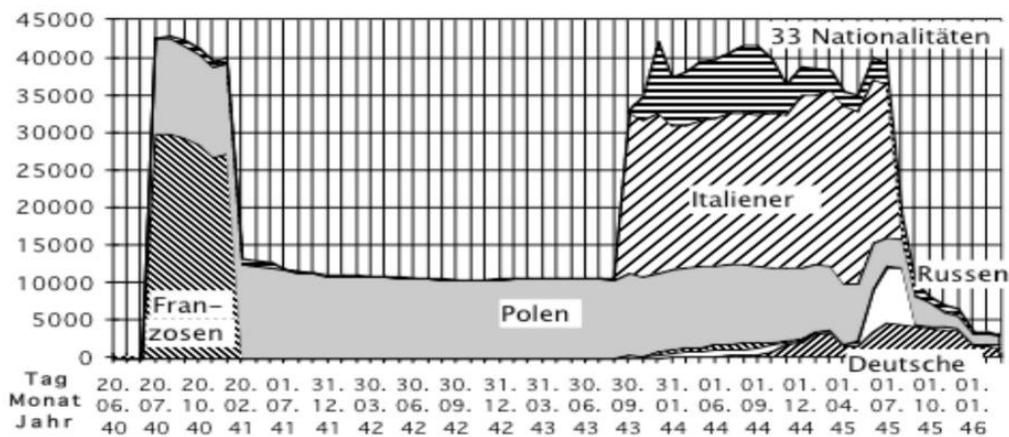


Abbildung 20: Helme und Gewehre häufen sich nach der Entwaffnung.

«Die Gewehrhaufen wachsen, sie säumen die Strassen wie Grabsteine, und ein gnädiger Nebel verhüllt sie. [...] Neben mir wettet einer in allen möglichen Sprachen, es rattern die Motoren der Automobile, der Haufen aber wächst und wächst, dehnt sich in die Breite, türmt sich zur Höhe, und daneben ein anderer, unsichtbarer; auf den legen wir unsere Hauptwaffe nieder – die Hoffnung.»

Unbekannter polnischer Internierter

Abbildung 21: Internierte Militärpersonen in der Schweiz im Verlauf des Zweiten Weltkriegs nach Nationalität.



Rechtliche Grundlage der Internierung**Auszug aus dem Haager Abkommen 1907, Abkommen betreffend die Rechte und Pflichten der neutralen Mächte und Personen im Falle eines Landkriegs****II. Kapitel: Bei Neutralen untergebrachte Angehörige einer Kriegsmacht und in Pflege befindliche Verwundete****Art. 11**

Die neutrale Macht, auf deren Gebiet Truppen der kriegführenden Heere übertreten, muss sie möglichst weit vom Kriegsschauplatz unterbringen.

Sie kann sie in Lagern verwahren und sie auch in Festungen oder in anderen zu diesem Zwecke geeigneten Orten einschliessen.

Es hängt von ihrer Entscheidung ab, ob Offiziere, die sich auf Ehrenwort verpflichten, das neutrale Gebiet nicht ohne Erlaubnis zu verlassen, freigelassen werden können.

Art. 12

In Ermangelung einer besonderen Vereinbarung hat die neutrale Macht den bei ihr untergebrachten Personen Nahrung, Kleidung und die durch die Menschlichkeit gebotenen Hilfsmittel zu gewähren.

Die durch die Unterbringung verursachten Kosten sind nach dem Friedensschluss zu ersetzen.

Art. 13

Die neutrale Macht, die entwichene Kriegsgefangene bei sich aufnimmt, wird diese in Freiheit lassen. Wenn sie ihnen gestattet, auf ihrem Gebiete zu verweilen, so kann sie ihnen den Aufenthaltsort anweisen.

Die gleiche Bestimmung findet Anwendung auf die Kriegsgefangenen, die von den Truppen bei ihrer Flucht auf das Gebiet der neutralen Macht mitgeführt werden.

Art. 14

Eine neutrale Macht kann den Durchzug von Verwundeten oder Kranken der kriegführenden Heere durch ihr Gebiet gestatten, doch nur unter dem Vorbehalte, dass die zur Beförderung benutzten Züge weder Kriegspersonal noch Kriegsmaterial mit sich führen. Die neutrale Macht ist in einem solchen Falle verpflichtet, die erforderlichen Sicherheits- und Aufsichtsmaßnahmen zu treffen.

Die der Gegenpartei angehörenden Verwundeten oder Kranken, die unter solchen Umständen von einem der Kriegführenden auf neutrales Gebiet gebracht werden, sind von der neutralen Macht derart zu bewachen, dass sie an den Kriegsunternehmungen nicht wieder teilnehmen können. Diese Macht hat die gleichen Verpflichtungen in Ansehung der ihr anvertrauten Verwundeten oder Kranken des anderen Heeres.

Art. 15

Das Genfer Abkommen gilt auch für die im neutralen Gebiet untergebrachten Kranken und Verwundeten.

Internierte im Thurgau



Auf der Gedenktafel lässt sich folgende Inschrift auf Polnisch und Deutsch lesen:

Hier gruben im Herbst 1944 unter der Leitung des Archäologen Karl Keller-Tarnuzzer und des Leutnants Henrik Dawid 30 internierte polnische Soldaten der 2. Schütendivision die 5700 Jahre alte Pfahlbausiedlung Pfyn – Breitenloo aus. Die Fundstelle gab der Pfyner Kultur (3900 bis 3500 v.Chr.) den Namen. Dank der grossen Leistung der polnischen Soldaten können wir den jungsteinzeitlichen Dorfplan und die Lebensweise der Leute von damals rekonstruieren.

Amt für Archäologie des Kantons Thurgau

Abbildung 22: Der Gedenkstein in Pfyn Breitenloo aus dem Jahr 2004 vom Amt für Umwelt des Kantons Thurgau erinnert bis heute an die Leistung der Internierten.

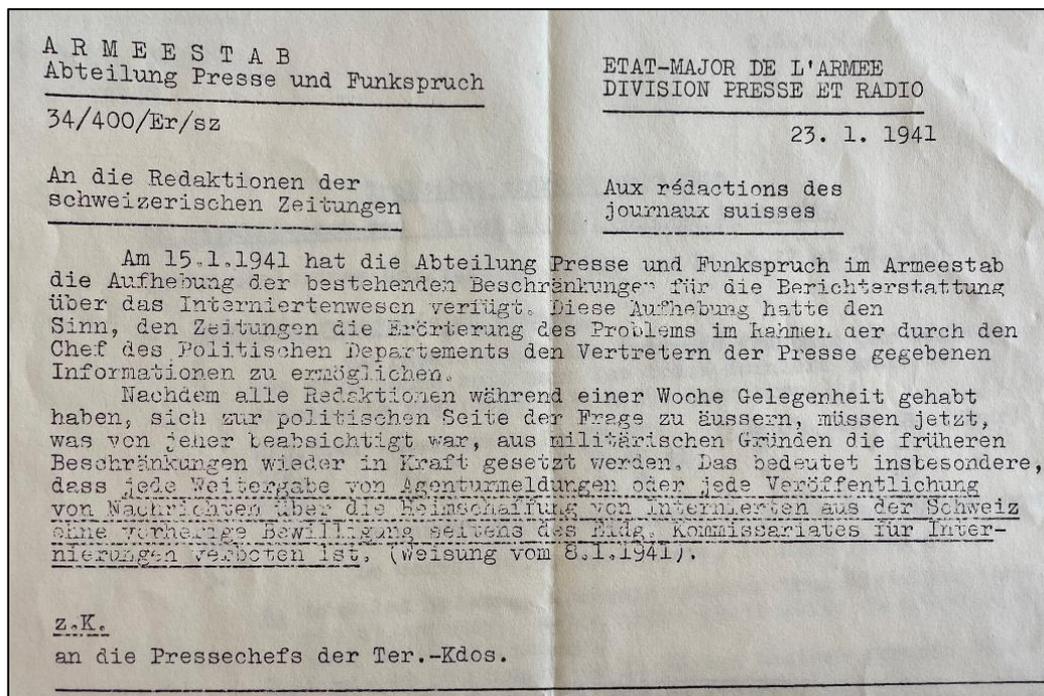


Abbildung 23: Weisung vom Armeestab an die Schweizer Presse. Berichte über das Internierungswesen in Zeitungen ist verboten.

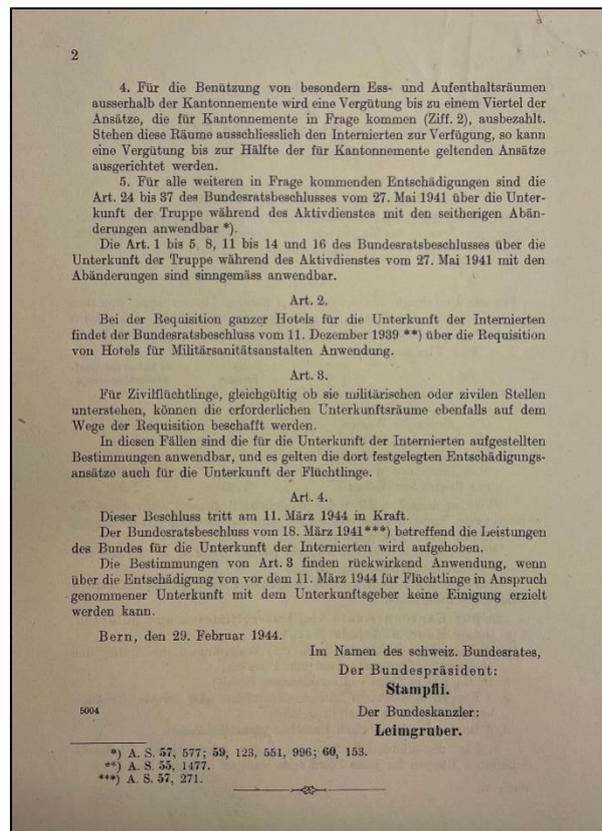
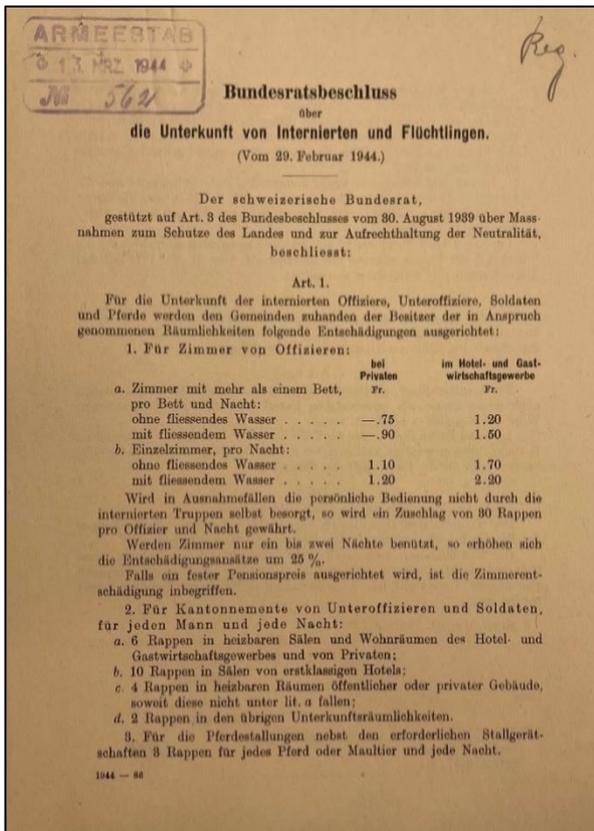


Abbildung 24: Bundesratsbeschluss, wie die Internierten untergebracht werden sollten.

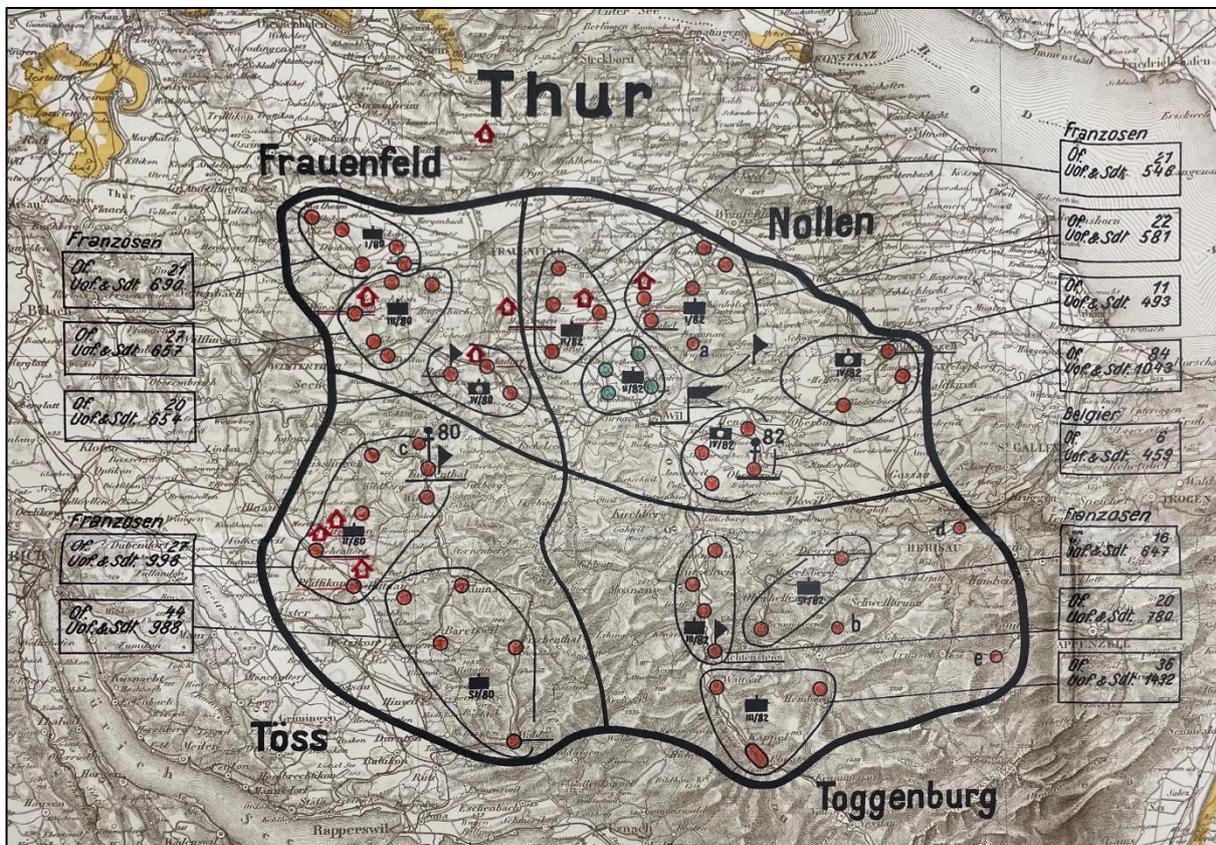


Abbildung 25: Der Internierungsabschnitt Thur, Lage vom 22. August 1940. Dörfer mit roten Punkten beherbergen Franzosen, türkise Punkte stehen für die Belgier. Ein rotes Haus steht für ein Barackenlager.



Abbildung 26: Internierte Polen fällen Bäume in Bussnang, die entstandene Fläche ist heute als Polenfeld bekannt.

Abbildung 27: Ein polnischer Internierter bei der Ausgrabung in Pflyn.



Abbildung 28: Kostenzusammenstellung nach der Internierung, nach Nationen aufgelistet.

Bern, 10.2.47.

An das Eidg. Militärdepartement

Bereinigung der zwischenstaatlichen Beziehungen Schweiz/Frankreich

Mit Ihrer Übersendung Nr. 094.Fr.2 vom 17.1.47 ersuchten Sie die Generalstababteilung meines Schreibens des E.F.D. vom 9.1.47 alle Forderungen festzustellen, die unsererseits gegenüber Frankreich momentan geltend gemacht werden können.

- Die während des Aktivdienstes verursachten Schäden infolge Neutralitätsverletzungen wurden durch das Armeekommando jeweils des E.F.D. s.E. des E.P.D. gemeldet.
- Das O.E.K. berichtet:

„In Beantwortung der Anfrage des E.F.D. vom 17.1.47 teilen wir Ihnen mit, dass die Schweiz gegenüber Frankreich per Ende Juni 1946 nachgezogene Internierungskosten zu fordern hat:

Frankreich I	Fr. 18.399.212.22
Polen	Fr. 92.354.235.31
Belgien	Fr. 775.653.21
Frankreich II	Fr. 952.547.46

Es handelt sich hier noch nicht um die Schlussrechnung. Inwiefern werden diese Zahlen keine grossen Veränderungen mehr erfahren.

Zu Ihrer Kenntnisnahme teilen wir Ihnen noch mit, dass das eidg. Politische Departement hierüber orientiert ist, da wir dieses Dep. die monetarischen Erlässen zu Händen der betr. Regierungen regelmässig zustellen.“
- Die E.M.V. meldet:

„Unter Bezugnahme auf das Schreiben des Eidg. Politischen Departements vom 9.1.47, welches uns in Kopie zugegangen ist, teilen wir Ihnen folgendes mit: Der Kostentitel Frankreich für den Unterhalt und die Lagerung des Internierten-Materials beläuft sich auf Fr. 781.10. Mit Schreiben Nr. 465 Schwa/Ge der Generalstababteilung, Rechtsratsaktion, vom 21.1.47 hat diese Dienststelle dem franz. Militärattaché in Bern die Rechnung in doppeltem Heft zugestellt. Von diesem Schreiben wurde dem BFD und dem EPD Kopie überreicht.

Ob die franz. Gesandtschaft uns den Betrag von Fr. 781.10 in nächster Zeit überwieset, können wir nicht mit Bestimmtheit sagen.

Um auf jeden Fall Doppelforderungen zu vermeiden, werden wir Ihnen zu Händen des EPD sofort Bericht zukommen lassen, wenn obgenannter Betrag einget.“

DER GENERALSTABCHIEF:

Oberstkorporat. de Hostettlin.

Abbildung 29: Die Internierung ist offiziell beendet, Bundesratsbeschluss zur Aufhebung der Internierung.

(Verhinder A)

GENERALSTABSABTEILUNG
11. DEZ. 1946
Nr. 460

Bundesratsbeschluss
über
die Aufhebung von Vollmachtenbeschlüssen betreffend die Internierung.
(Vom 6. Dezember 1946.)

Der schweizerische Bundesrat beschliesst:

Art. 1.

Die gestützt auf den Bundesbeschluss vom 30. August 1939 über Massnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität gefassten Bundesratsbeschlüsse

- vom 21. Januar 1941 *) über den besondern Strafvollzug an Internierten,
- vom 29. Februar 1944 **) über die Unterkunft von Internierten und Flüchtlingen,
- vom 26. Juli 1944 ***) über das eidgenössische Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung,
- vom 26. Juli 1944 †) über die Unterstellung ausländischer Militärpersonen und Flüchtlinge unter die Militärgerichtsbarkeit,

werden auf den 31. Dezember 1946 aufgehoben.

Art. 2.

Militärgerichtliche Strafverfahren, die vor diesem Zeitpunkt durch Befehl zur Anhebung der Voruntersuchung (Art. 110 der Militärstrafgerichtsordnung) eingeleitet waren, werden noch durch die Militärgerichte erledigt. Ebenso sind Wiederaufnahmeverfahren gegen in Abwesenheit der Angeklagten ausgefallene Urteile (Art. 167 der Militärstrafgerichtsordnung) durch die zuständigen Divisionsgerichte durchzuführen.

Bern, den 6. Dezember 1946.

Im Namen des schweiz. Bundesrates,
Der Bundespräsident:
Kobelt.
Der Bundeskanzler:
Leimgrubler.

6880

*) A. S. 57, 48.
**) A. S. 60, 155.
***) A. S. 60, 508.
†) A. S. 60, 506.

1946 — 749

Abbildung 32: Polnische Internierte in Uniform bei Bauarbeiten in Wittershausen bei Aadorf.



Abbildung 33: Diese Brücke wurde von polnischen Internierten gebaut.

Abbildung 34: Neben der Brücke in Aawangen hat Romuald Polachowski einen Gedenkstein aus Bronze geschaffen. Zu sehen ist das Divisionsabzeichen der 2. Polnischen Schützendivision.



Lager Matzingen



Abbildung 35: Die Ankunft der internierten Polen in Matzingen.



Abbildung 36: Auf dem Denkmal zu erkennen ist ein arbeitender polnischer Soldat, welcher mit der Sense Gras schneidet. Oben links der Divisionsadler der 2. Polnischen Schützendivision.

Gedenkstein in Matzingen

Um das Bild herum kann man lesen:

«Dem Schweizervolk in Dankbarkeit gewidmet von den int. Polnischen Soldaten»

Auf dem Täfelchen unter dem Denkmal steht:

«Zweiter Weltkrieg

1939 bis 1945

Im Feb. 1941 trafen in Matzingen 245 Polen als Internierte ein. Unsere Gemeinde verzeichnete damals ca. 915 Einwohner.»



Abbildung 37: Gedenkstein in Lommis, wo sich Paweł und Agatha kennenlernten. Auf der Tafel steht: «Der Gemeinde Lommis aus Dankbarkeit von ehemaligen internierten polnischen Soldaten.»



Abbildung 38: Ein Bewachtungssoldat berichtet seiner Familie über seine Tätigkeit in Matzingen. Er findet wenig schmeichelhafte Worte über die Arbeit, das Dorf und die Bevölkerung.

G 9241 Fliegeraufnahme von Matzingen

Mein süsser Engel!
 Hab vielen Dank für Deinen lieben
 Brief. Damit Du siehst, wo wir über-
 haupt wohnen und wirken, sende ich
 Dir diese Karte. Ein Kaff, wie's im
 Buch steht. Fast schlimmer wie in der
 Innerschweiz, was doch sicher genug
 heissen will. Hier in Mostinich ist
 der Pole, worunter übrigens sehr viele
 JUDEN sind, der beliebte Mann. Die
 Bevölkerung ist ganz einseitig. Eine
 Offizier bei der Bew.-Truppe wurde
 nicht geduldet, was doch sicher viel
 heissen will! Das ist der Grund, warum
 unser Detachement hier von einem Wach-
 meister geführt wird, obschon hier das
 grösste Lager ist. Für uns persönlich
 kann's ja nur angenehm sein, aber dies
 zeigt typisch die Gesinnung der Be-
 völkerung. - Morgen Mittwoch werde ich
 Dir den Wäschesack retournieren. Vor
 lauter Arbeit bin ich bis jetzt nicht
 dazu gekommen. Tatsächlich und keine
 Uebertreibung. Meine freie Zeit ist
 ganz kurz bemessen; dafür habe ich aber
 etwas interessantere Arbeit. - In
 Sachen Urlaub drachte ich darnach, den
 1. Freitag am Ostersonntag zu nehmen &
 zwar so, dass ich Samstag spät nach
 Dietikon kommen werde. Dies wäre zwar
 nicht gestattet, aber ich werde es
 schon im Handumdrehen machen. - Auf Nachfragen
 nach, wie's wohl aussieht, bin ich bereit, im nächsten
 Brief mehr zu schreiben.

15-16



Abbildung 39: Paweł und Agatha mussten sich heimlich treffen. Im Hintergrund sieht man den Bruder von Agatha Schmiere stehen.



Abbildung 40: Paweł Polachowski mit anderen polnischen Internierten in Matzingen.



Abbildung 41: Paweł und seine Leidenschaft, das Holzschnitzen.

Am 4. 2. 1941 sandte Joseph Koerper , polnischer Internierter in Wängi TG, anlässlich seiner Heimkehr beim Grenzübertritt in Basel ein Dankeschreiben an die Familie seines Freundes Karl Kaufmann in Kirchberg bei Thundorf.

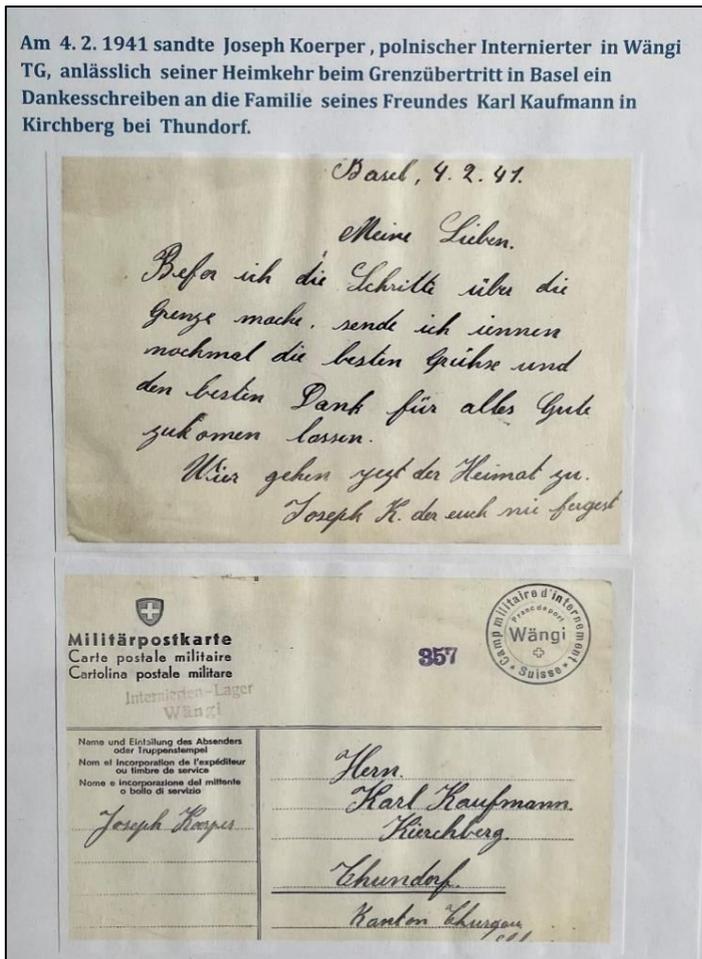


Abbildung 42: Am 4. Februar 1941 schickte Joseph Koerper, polnischer Internierter in Wängi, anlässlich seiner Heimkehr beim Grenzübertritt in Basel ein Dankeschreiben an die Familie seines Freundes Karl Kaufmann aus Kirchberg bei Thundorf.



Abbildung 43: Verabschiedung der Internierten am Bahnhof Matzingen.



Abbildung 44: Das ehemalige Waschhaus des Internierungslagers Matzingen besteht bis heute.

Abbildung 45: Der Divisionsadler der 2. Polnischen Schützendivision am ehemaligen Waschhaus in Matzingen. Er trägt die Krone, welche das Zeichen für das Königreich Polen war, wie es vor dem Zweiten Weltkrieg bestand. Heute trägt der polnische Adler keine Krone mehr, mit der Teilung Polens wurde das Königreich zerstört.

